LD 6880

Die
Fürstenbraut.

Ein
Drama
in vier Acten.

Von
Friedrich von Sydow.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1822.

C. ex

Goedeke III 620, 85, 6

Die

Fürstenbraut.

Ein

Drama

in vier Acten.

Von

Friedrich von Sydow.

COMITE DES STADT THEATERS IN

STADTBIBLIOTHEK WÜRZBURG

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1822.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorwort.

Indem mich freundliche Aufmunterung veranlaßt, nachstehendes Drama dem Drucke zu überliefern, gebietet mir reine Achtung für das Urtheil des gebildeten Lesers, demselben einige Worte der Erläuterung mit auf den Weg zu geben. Zuförderst bitte ich zu berücksichtigen, daß, obgleich würdige Erzeugnisse dramatischer Dichtkunst mir von jeher das Ziel der Meisterschaft in dem Felde poetischer Bestrebungen zu seyn dünkten, mich dennoch nur Verhältnisse bestimmen konnten, in vorliegendem Stoffe zunächst nach diesem Kranze zu ringen; da ich zwar für denselben die dramatische Form besonders geeignet fand, doch in ihm mehr die poetische Darstellung eines historischen Familiengemäldes, als eine kunstgerechte, in allen ihren Fugen den Forderungen der Bühne entsprechende Leistung beabsichtigte; weshalb ich nur, im ersten Sinne genommen, bey dem Erscheinen meiner Fürstenbraut, der unpartheyischen Beleuchtung einer reinen Kritik ruhig entgegen sehen darf.

Obige Erklärung dem gedachten Werke vorausschickend, sehe ich mich genöthiget, zu seinem Gehalte, wie zu seiner Form zurückzukehren.

Die in dem Jahre 1687 erfolgte Vermählung des Prinzen Johann Ludwig von Anhalt Zerbst mit Eleonoren von Zeutzsch, *) nachherigen Groß-

*) Ihr dem Werke vorstehendes Bild, ward nach einem unter den Familien-Portraits des Verfassers befindlichen Original-Gemälde gezeichnet.

mutter der erhabenen Kaiserin Katharina II. von Rußland, aus dem Stammhause meines mütterlichen Geschlechts entsprossen, lieferte mir die Grundzüge der Fürstenbraut. Doch was dem trockenen Faden der Geschichte in den über jene Vermählung in meinem Familien-Archive bewahrten Urkunden an lebender Gestaltung mangelte, erlaubte sich der Dichter aus dem Gebiet der Phantasie zu ergänzen, und Letztere nur rief die Personen in das Leben, welche seiner Schilderung einverleibt werden mußten, um ihre poetische Rundung und ein genügendes Interesse zu verleihen. Wenn ich mir bewußt bin, jene Charaktere mit der möglichsten Sorgfalt und Konsequenz gezeichnet zu haben, so fand ich in Prinz Ludwigs Haltung nicht geringe Schwierigkeiten; doch wem vielleicht die scheinbare Sinnesänderung desselben in der Krisis seines Handelns ein Mißgriff dünken sollte, den bitte ich zu erwägen, daß in dem Prinzen ein Gemüth dargestellt ist, dessen tief schlummernde Leidenschaft plötzlich ihre Bände sprengend, in voller Kraft hervortritt, sobald er Leonoren gegenüber steht, und das von ihren Vorzügen, wie von der innern Flamme begeistert, in trunkener Selbstvergessenheit dem Verhängniß so lange mit kühnem Muthe trotzt, bis die Gestaltung der Dinge den Eingebungen der Vernunft Raum giebt, und Ludwig fähig macht, nach schwerem Kampfe das Ideal seines Herzens dem Drange der Nothwendigkeit und einer edlen Schwärmerey zu opfern. Hätte die Geschichte dem Dichter eine tragische Wendung der Dinge gestattet, so wäre es ihm leicht gewesen, dem Prinzen eine ächt theatralische Katastrophe

zu bereiten; — so aber gebot die Wirklichkeit, ihn, um der natürlichen Verkettung der Folgen willen, zwar mit dem Vater zu entzweyen, aber keineswegs als Empörer gegen diesen auftreten zu lassen. Andererseits forderte die Liebe Sturm und Kampf von ihrem schon in den ersten Auftritten im höchsten Grade exaltirten Helden, und um ihrem Walten Schranken zu setzen, stellte der Verfasser dem Prinzen das hohe, zur edelsten Entsagung spornende Beyspiel der Geliebten, den Rath weiser Freunde, und die Stimme der Nothwendigkeit entgegen, in deren Folge, ihm nach mehreren vergeblichen Versuchen sein Ziel zu erringen, keine Wahl bleibt, als seine Wünsche aufzuopfern, und, seine Schwüre für jene Welt idealisirend, den Tod auf dem Schlachtfelde zu suchen.

Daß Leonoren's Zartgefühl und hohe Selbstverläugnung sich nicht bey ihrem ersten Erscheinen in vollem Umfange andeutet, hat keinen andern Grund, als daß der Verfasser die Liebenden, bevor der Sturm über ihren Häuptern losbricht, im Culminations-Punkte ihres Glücks vor das Auge des Zuschauers führen wollte; und deßhalb ließ er Leonoren, deren befangenen Herzenszustand ihr erster Monolog darthut, in froher Betroffenheit das Geständniß des Prinzen vernehmen, und mit der edlen Wärme eines offenen, der reichsten Empfindungen fähigen Herzens, das in dem schönsten Augenblicke seines Lebens, im Drange der Ueberraschung keine Nebenrücksicht kennt, erwiedern. Wie bald eine richtige Erkenntniß sie zu sich selbst und der Ausübung schwerer Pflichten zurückführt, lehrt der Fortgang, und versöhnt sie hof-

fentlich mit denen, welche ihre erste Wallung tadelnswerth finden möchten.

Die übrigen Personen des Stücks sind so gehalten, daß sich der Verfasser keines näheren Comentars benöthiget glaubt, ihre Eigenthümlichkeit zu motiviren; dennoch schmeichelt er sich keineswegs, seine Fürstenbraut vor mannigfachen Anfechtungen gesichert zu sehen, indem schon die Tendenz derselben nicht durchgängig in die momentanen Anforderungen des Zeitgeistes eingreifen konnte, und das Schauspiel dem Dichter überhaupt in manchem Betracht größere Schwierigkeiten bietet, als das Trauerspiel, da das letztere durch die vollendete Entwickelung erregter Seelenkräfte und tragischer Ereignisse das Interesse des Zuschauers fesseln muß, während das Gesetz der Mäßigung im Schauspiele walten, und nur mit mildem Ernst erwärmen darf, wo die tragische Muse kühn den Feuerbrand hinwerfen, und die erregten Gefühle der Zuhörer entflammen darf.

Möge der Leser dieß beherzigen, und das aus Phantasie gewobene Bild der Fürstenbraut ihm ein willkommenes Geschenk seyn. Dankbar wird dagegen der Verfasser, selbst in dem Bewußtseyn eines veredelten Strebens, jeden belehrenden Wink aus dem Munde klassischer Beurtheiler empfangen.

Erfurt, im März 1822.

Friedrich von Sydow.

Die
Fürstenbraut.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen.

Adolar, regierender Fürst.
Ludwig, dessen Sohn, Erbprinz.
von Bardenfeld, Minister.
Kunigunde, seine Gattin.
Alfred, sein Sohn.
Vollhardt Freyherr von Rosenberg.
Armgard, seine Gattin und Schwester des Ministers.
Eleonore, seine Tochter.
Giowanni Graf von Peralta, Kanzler.
Lorenzo, dessen vertrauter Diener.
Willibald Edler von Reno, Maltheser-Ritter.
Ein Adjutant.
Ein Page } am Hofe.
Kammerdiener } am Hofe.
Jäger des Freyherrn.

Die Handlung spielt theils in der Residenz, theils auf dem Gute des Freyherrn, und fällt in das Jahr 1687.

Erster Act.

(Garten des Ministers.)

Erste Scene.

Eleonore, (welche einige Augenblicke in stummes Nachdenken verloren, auf einer Rasenbank gesessen, zwey in der Hand haltende Rosen betrachtend. Später der) Prinz.

Eleonore (im Aufstehen.)

Wo bin ich? — tönte nicht des Festes Feier
Wie schöner Traum melodisch mir an's Ohr? —
Und noch berauscht von Jubel=Harmonieen
Trägt mich der Ahnung Zauber himmelwärts.
Was ist's? das mich so wunderbar ergriffen;
Bald süß, bald bang, mir um die Seele schwebt?
So war ich nicht, als ich zum frohen Kreise
In der Natur geschmückten Tempel trat!
Denn unbefangen blickt' ich auf die Menge,
Als hätt' ich längst die Hunderte gekannt,
Die, um den edlen Fürsten=Sohn zu grüßen,
Von nah' und fern am Hofe sich vereint.
Ich hatte Freuden, wie schon manche Feste
Sie gaben, mir gedacht; — geglaubt hatt' ich,
Daß alles gestern in dem alten Gleise
Und ruhig sich bewegen würd' um mich —
Doch nicht so war's — und nicht so ist es heute;

Beglückt, und dennoch fremd erschien ich mir,
Denn nicht vermocht' ich mein Gefühl zu äußern,
Tief, tief im Herzen trug ich meine Lust. —
Als sey ein neues Leben mir erschlossen;
Mir selbst ein Räthsel, wandelt' ich einher,
Bis mich der Tante Ruf zur Heimkehr mahnte.
Der Schlummer floh des Lagers weiche Kissen,
Und wachend träumt' ich meine Träume fort.
Und welche Träume? — kann ich sie erzählen?
Nein, Leonore, nennen kannst Du's nicht;
Doch, möcht' ich so mich einst hinüber träumen!
Die Sonne hatte kaum mit ihren Strahlen
Der fernen Berge dunklen Rand gesäumt;
Da floh ich heut' in's neu erwachte Leben,
Und lange, glaub' ich, bin ich jetzt schon hier.

(Sich umsehend.)

Doch wie? — auch hier malt sich mit fremdem Zauber,
Mit wunderbarem Glanze mir die Welt,
Umfangen möcht' ich Alles, was geschaffen,
Und magisch sieht mein Auge sich umhüllt. —

(Der Prinz tritt, von Leonoren unbemerkt, hinter einer Hecke hervor, und drückt in stummen Geberden sein Entzücken über ihren Anblick aus.)

Ja, aufgegangen ist ein neues Leben,
Ein neuer Stern, der mir die Seel' erhellt.
Gehüllt in leichten golddurchwürkten Schleyer,
Umschwebet mich ein unnennbares Bild. —
Doch, sollt' ich nicht das Namenlose fliehen?
Nein! — edel ist's, was so den Sinn erhebt;
Kann das Gefühl ich mir auch nimmer nennen,
Rein ist's und gut; — d'rum möcht' ich's bald erkennen.

Der Prinz

(hat sich genähert, und umfängt Leonoren.)

Ja, Leonore! bey des Himmels Mächten!
Bös ist es nicht, was Engel=Herzen hebt; —
O sprich es aus! — darf Ludewig es wagen,
Auf sich der Worte Deutung zu bezieh'n?

Eleonore

(entzieht sich betroffen den Armen des Prinzen, und tritt in ehrerbietiger Stellung zurück.)

Sie hier, mein Prinz? — zur ungewohnten Stunde,
Wo ich allein und sicher mich gewähnt?
Verzeihung, wenn —

(Sie verbeugt sich, und macht Miene fortzugehen.)

Prinz

(ihre Hand ergreifend.)

Lenore! — diese Kälte;
O, sicher ist sie Deinem Herzen fremd; —
Mit Förmlichkeit den Augenblick entweihen,
Der nimmer so uns günstig wiederkehrt,
Wär's frevelnd nicht? —

Eleonore

(gefaßt, und mit erheitertem Blicke.)

Auch mir erscheint er schön,
Der Augenblick; — des Zaubers Lösung ist gekommen,
Der mich seit gestern wunderbar umfing.
Minuten sind's erst her, daß ich mich fragte:
Was solche Regung meinem Herzen lieh?
Ich hatte keinen Namen noch gefunden.

Doch jetzt, — jetzt steht er groß und herrlich da,
Und wird Prinz Ludwig das Geständniß ehren?
Verstellung ist dem schwachen Mädchen fremd.

Prinz.

Auch mir, Lenore, schloß sich erst der Himmel,
Des Daseyns schönster Zweck, seit gestern auf;
Durch Länder zog ich, schwebte über Meere;
Manch' Räthsel meines Wissens löste sich;
Der Zufall führt' an Frauen mich vorüber,
Und wie vor schönen Bildern blieb ich steh'n;
Ging ruhig dann, und ohne Sehnsucht weiter,
Frey blieb mein Herz und unbewegt der Sinn.
Doch gestern, Engel! — als Du mir erschienen,
Da fiel mein Loos, im ersten Augenblick;
Ein heilig' Feuer strömte durch mein Wesen,
Des Lebens gold'ner Morgen brach mir an. —
Schön hört' ich früher Dich, und reizend nennen,
Doch, auf der Menge Stimme merkt' ich nie,
Ich sah Dich selbst, und alle Stimmen schwiegen,
Denn alle hatten sie Dich nicht erreicht;
Ein heil'ger Ruf erklang in meiner Seele;
Der Worte höchstes, was die Sprache nennt,
O fühlst Du, Leonore! was ich meyne;
So nimm das Herz, das redlich für Dich schlägt.

(Er beut ihr die Hand, und zieht sie, als sie schüchtern in selbige einschlägt, an das Herz.)

Es litt mich nicht im eng beschränkten Zimmer,
In's Freye zog's, in Deine Nähe mich.
Doch daß ein Götterloos so schnell mir winke,
Daß ich schon jetzt dem schönen Ziele nah'; —

Das wähnt' ich nicht, doch Fügung muß ich's nennen,
D'rum sprich es aus, was Ludwig hoffen darf?

Eleonore (begeistert.)

Ich sprach's bereits, und nimmer soll mich's reuen,
Wär's auch die einz'ge Stunde meines Glücks.

Prinz.

Bey'm Himmel! Nein, die einz'ge nicht, Lenore!
Mein sollst Du seyn; — verlangst Du Wort und Schwur?

Eleonore.

Nein, Ludwig, ohne Schwur laß uns vertrauen
Auf Gott —

Prinz (küßt sie.)

Und auf der Liebe Allgewalt!
Lenore! Ludwig ist und bleibt der Deine!
(Es regt sich im Gebüsche.)
Doch still, mir war's, als regt sich etwas dort;
Noch frommt kein fremder Zeuge unserm Bunde,
Leb' wohl, und denke dieser schönen Stunde!

(Er geht schnell ab.)

Zweyte Scene.

Eleonore

(sieht dem Prinzen sehnsuchtsvoll nach.)

Mein dieser Mann? — O, werd' ich's auch ertragen?
Zu solcher Höhe frey hinauf zu schau'n? —

Doch ja, ich fühl's, die Liebe wird mich heben;
Werth ihres Ludwig, soll Lenore seyn!
Dieß also war's, was mich mir selbst entrückte?
Ja, nun ist's klar und leuchtend, ätherhell
Trat hinter'm Schleyer das Geheimniß vor.
Auf's neue soll jedoch mein Herz es bergen;
Schwer wird dieß Schweigen, Glückliche, Dir seyn. —

(Sie nimmt die Rosen von der Gartenbank.)

Wohl glaubt' in euch ich höhern Sinn zu finden,
Doch, schüchtern wagte ich die Deutung nicht;
Jetzt, seyd willkommen mir, am frohen Herzen!
O! welkte nie der Liebe zartes Bild!

(Sie will abgehen.)

Dritte Scene.

Die Vorige. Der Kanzler.

Kanzler,

(welcher Eleonoren hinter einer Baumgruppe hervor in den Weg tritt.)

So früh, mein Fräulein, — trotz der Morgenkühle?
Und so allein? — doch nein, ich irrte wohl. —

Eleonore.

Und doch allein, Herr Kanzler, wie Sie seh'n.

Kanzler.

So war vielleicht der Gärtner hier, und brachte
Zur Morgengab' der Liebe zartes Bild? —

Es ist ein köstlich' Ding, die Blumensprache,
Weil dem Geheimniß sie so günstig ist. —
(Mit list'gem Ausdruck.)
Denn manchem Bunde frommt kein fremder Zeuge,
Sollt' er dem Rausche gleich, bedeutungslos
Und Zeitvertreib nur seyn.

Eleonore
(ihre Bewegung mit Mühe bergend.)
Ein schöner Morgen.

Kanzler.
Doch war die Sonn' bey'm Aufgang nicht ganz frey
Von Wolken, die vielleicht zur Mittags=Stunde
In schlimme Wetter sich zusammenzieh'n.
Mich dünkt, den Donner schon von fern zu hören;
Doch will mein Fräulein ich nicht länger stören.
(Er geht mit leichter Verbeugung ab.)

Eleonore (allein.)
Hört' ich wohl recht? — es hat die list'ge Schlange
Der Liebe erstes, heil'ges Wort belauscht? —
Sich meynt er selbst, als er von nahen Wettern,
Von fernem Donner spöttisch drohend sprach? —
Soll im Entstehen schon mein Glück sich trüben?
Wär's ohne Kummer wohl für mich zu groß?
So sey's denn; Ludwig und die Kraft der Liebe,
Sie mögen schützend mir zur Seite steh'n.
Doch, — rief mich nicht von fern der Tante Stimme?
Ja, ja, sie ist's, mich suchend kömmt sie dort.
Nun Kraft, mein Herz, im ungewohnten Spiele,
Der Preis ist hoch; Verläugnung führt zum Ziele.

Vierte Scene.

Eleonore. Die Ministerin (kömmt aus einem Seitengange hervor.)

Ministerin
(mit dem Finger drohend.)

Ey, ey, mein Kind! — so früh schon ausgeflogen? —
Ich harrte längst schon mit dem Frühstück Dein.

Eleonore
(der Tante die Hand küssend.)

So wünsch' ich jetzt von Herzen guten Morgen!
Und rechne auf Verzeihung meiner Schuld.

Ministerin (sie küssend.)

Es sey verzieh'n; wohl kann ich mir's erklären,
Daß Dich die Ruhe floh nach solchem Fest.
War auch einst Mädchen ja, und nicht verachten
Mocht' ich der Freuden rauschendes Gewühl,
Wenn ich auch nicht, gleich meiner Leonore,
Als Königin der Mädchen-Welt geprangt.

Eleonore.

O, nicht so hart die Reuige verspotten,
Die wohl vielleicht nicht völlig recht gethan.
Ich war zerstreut, und doch im innern Herzen
So fröhlich, als im Leben ich's nicht war,
Ich fiel wohl auf. —

Ministerin.

Mir nicht, ob Andern? —

Ward ich im Augenblicke nicht gewahr,
Auch warst Du nicht allein in diesem Falle,

(sie fixirend.)

Des Festes König war Dein Ebenbild. —

Eleonore (einfallend.)

Wie, Ludwig selbst? —

Ministerin.

Der Prinz; — blieb Dir's verborgen,
Daß er verworren oft und seltsam sprach?
Doch mochten ohne Zweifel von der Reise
Erinnerungen ihm vor Augen steh'n.

Eleonore (verlegen.)

Vielleicht ist's so; — doch sollt' ich's fast nicht glauben,
Er schien sich ganz der Gegenwart zu freu'n.

Ministerin.

Meinst Du? — nun auch; — als Mädchen sieht man schärfer,
Wenn's junge Männer — solche Männer gilt. —

(Sie wird aufmerksamer auf Eleonoren's steigende Verlegenheit.)

Doch Mädchen, wie die Wangen Dir erglühen. —
Du bist doch wohl? —

Eleonore.

Von der durchschwärmten Nacht
Ist etwas Wallung mir zurückgeblieben,
Sonst, Tantchen, bin ich wohl, gewiß sehr wohl.

Ministerin.

Ich hörte eben flücht'ge Rosse traben,
Du sahst doch nicht etwa den Prinzen hier?
Er pflegt bisweilen früh —

Eleonore
(immer verlegener.)

Der Prinz? — ich glaube. —
Doch nein; — er nicht, — der Kanzler nur war hier.

Ministerin.

Der Kanzler hier? — das ist nicht gut, Lenore;
Der saugt auch aus der reinsten Blume Gift.
Nicht mild wird er Dein frühes Hierseyn deuten,
Er ist der strengen Etikette Sclav.

Eleonore (bey Seite.)

Ach, wär' er weiter nichts!

Ministerin.

Man muß sich fügen.
Am Hof ist's anders, als im Vaterhaus. —
Jetzt laß uns geh'n, und künftig schließe
An meine mütterliche Seite Dich.

Eleonore.

Wohl fühl' ich das Bedürfniß Ihrer Liebe;
Sie zu verdienen, soll mein Streben seyn.

(Bey Seite.)

O, dürft' ich ganz mein volles Herz entfalten,
Doch, Gott und Liebe mag mich aufrecht halten.

(Beyde gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer des Prinzen.)

Der Prinz und Alfred (treten ein.)

Prinz.

Hier laß Dir, Theu'rer, Ludwigs Flammen deuten,
Den Du noch nie in solcher Wallung sahst.
Es will die Brust, das volle Herz, mir sprengen.
Und Freundes-Rath bedarf der Glückliche! —

Alfred.

Fremd, doch erwünscht ertönt mir solche Rede,
Bey meines Prinzen ernst gewohntem Sinn.
Doch, ehren wird mich's, was ich auch erfahre,
Und des Vertrauens will ich würdig seyn;
Ganz bin ich Ohr.

Prinz.

Und Vieles sollst Du hören.
Du sahst mich oft, wenn Alles um uns her
In Freude schwamm, mit kalten Alltagsmienen;
Schalt'st mich zu ernst, — der Zeit vorausgeeilt. —
Fühlt'st Mitleid gegen mich, daß ich dem Leben
Die schönste Seite nimmer abgewann.
Ich ließ Dich tadeln, und des Jünglings Herzen
Blieb werthlos, was die Menge leicht berauscht.
Warum? — das konnt' ich selbst mir nicht enthüllen;
Stets blieb im Herzen mir ein leerer Raum.
Und tief im Schlummer lagen die Gefühle
Noch gestern, als ich in den Festsaal trat.
Doch da, mein Alfred! da stand ich am Ziele,

Denn um mich schwebte eine Lichtgestalt,
Elektrisch Feuer flammte durch mein Wesen,
Und umgewandelt fühlte Ludwig sich.

Alfred (gespannt.)

Wohl sah ich, daß aus meines Prinzen Auge
Ein nie geseh'nes Leben sich ergoß,
Daß leuchtend, wie ein Stern, der Funke glühte,
Daß Hochgefühl den edlen Busen hob. —
Ich schrieb's auf Rechnung kindlicher Gefühle,
Die bey des Fürsten Wiederseh'n erwacht,
Auf Freude, in des Vaterlandes Mitte
Nach langer Trennung wieder sich zu seh'n.
Denn, eine and're Deutung zu ergründen
Der schnellen Wandlung, das vermocht' ich nicht.
Und doch scheint mir's. —

Prinz.

Dir konnte es entgehen?
Dir, Alfred, mit dem hellen Forscherblick?
Du den Magnet nicht Augenblicks erkennen,
Der mich mit Allgewalt gefesselt hielt,
Sah'st Du die Himmlische einher nicht schweben,
Der Grazien Königin, entging sie Dir?
Der Du so nah' ihr stehst vor allen Andern;
Kurz, Alfred, — sahst Du Leonoren nicht? —

Alfred

(schrickt zusammen.)

Leonoren, Prinz? — ja sie hab' ich gesehen.
Doch solche Ahnung? — nein, die hatt' ich nicht.

Den schönsten Fürsten-Töchtern ging vorüber
Mein Prinz, und —

Prinz
(rasch einfallend.)

O, schweig! Du kaltes Herz,
Wie Du mich oft nicht ohne Recht gescholten;
Hast Du die Rolle jetzt mir abgetauscht? —
Doch solch' Gefühl — nur Einer kann es fassen,
Nur der, der früher es noch nicht gekannt. —

Alfred
(in sichtbarem Kampfe.)

Prinz Ludwig zürnt, — und Alfred muß es tragen;
Ob er's verdient, — davon ein andermal.
Ob die Entdeckung kalt mein Herz gelassen? —
Auch davon nichts; — wohl nahm ich's Leben leicht,
Doch so leicht nicht, daß ich im wilden Spiele
Des Herzens heiligstes Gefühl entweiht.
Oft hört' ich ehrend Ludwigs Freund mich nennen;
Noch hab' ich diesen Vorzug nicht bewährt.
Entscheidend scheint der Augenblick zu weilen,
D'rum darf ich zügeln nicht der Warnung Wort,
Tief schmerzt es mich, den jungen Rosen-Morgen
Der ersten Lieb' mit Wolken zu umzieh'n;
Allein es wäre Hochverrath, zu schweigen;
Auch bitt'res Wort muß oft gesprochen seyn.
Die Liebe, Prinz, zwingt nimmer sich in Fesseln;
Frey will sie seyn nach eig'nem Urgesetz.
Nur Gleiches huldigt ohne Reu' dem Gleichen,
Auf fremdem Boden stirbt die Blume ab.

Euch beut der Augenblick des Himmels Wonne,
Doch zürnt d'rum nicht des kühnen Warners Ruf,
Ihr malt Euch Alles mit den hellsten Farben.

(Langsam, mit erhöhtem Ausdruck.)

Den Schatten sieht das trunk'ne Auge nicht;
Es ist ein Schreckensloos, von solchem Traum
Erwacht, in trüber Wirklichkeit zu steh'n.

Prinz.

In Räthseln, Alfred, scheinst Du mir zu sprechen,
Zielt dieß auf mich und Leonoren ab? —

Alfred (wehmüthig.)

Im stillen Haus, wo Ruh' und Eintracht walten,
Da ist der Liebe süßes Friedens-Reich;
Wo sie mit sanftem Scepter darf regieren,
Schafft sie die Hütte um zum Paradies.
Doch nicht so ist's auf sturmbewegter Höhe,
Wo Glück an Pflicht, und Pflicht an Leid sich reiht;
Da trübt sich nur zu oft der helle Aether,
Die Pflicht gebeut, wenn still die Liebe weint;
Und muß das Herz in Trauerflor sich hüllen,
Dann gilt es Kampf und oft des Lebens Glück. —

(In steigendem Affekt.)

Fragt Euren Vater, Prinz! — ob zu dem Throne
Der Freude stets die Wege sind gebahnt,
Ob leicht das Werk sey, Tausenden zu nützen,
Ob Rosen stets im Fürsten-Garten blüh'n?
Doch will ich auch die Bilder Euch ersparen;
Eins sey noch zu erwähnen mir vergönnt:
Oft heischt das Vaterland von Fürsten-Söhnen

Ein großes Opfer für des Ganzen Heil;
Des Herzens Ruf muß höh'rer Ford'rung weichen,
Des Reiches Wahl die Wahl des Prinzen seyn.
Und kann Prinz Ludwig sich versichert halten,
Daß Adolar nicht Gleiches von ihm heischt?
Daß nicht, ein Band mit and'rem Staat zu knüpfen,
Das Vaterland sein Herz in Anspruch nimmt? —
D'rum, Prinz, ergreift noch jetzt der Prüfung Waage,
Eh' Euch die Leidenschaft zu weit geführt;
Noch wird der Pflicht die volle Kraft nicht fehlen,
Nah' ist's, zur Rückkehr, hoff' ich, nicht zu spät.

Prinz.

Nicht aus der Luft gegriffen, kann ich's nennen,
Was mir der Freund so klar entgegenstellt;
Doch kann dieß Wort die Flamme nicht mehr tödten,
Die Leonoren ich bereits gestand.

Alfred
(höchst betroffen.)

Ha, schnell rang Ludwig nach dem schönen Ziele,
Und Leonore, Prinz? —

Prinz (begeistert.)

Sie ist die Meine!
O, Alfred! wärst Du noch mir treu ergeben,
Du faßtest feu'rig Deines Ludwigs Glück.
Ach, sey es wieder, was Du mir gewesen,
Nimm mich mit meiner Liebe an Dein Herz.
Entschieden ist's, Lenore bleibt die Meine,
Und drängte eine Welt sich zwischen uns;

Doch durch die Flamme, die im Busen lodert,
Blickt störend mich ein ernstes Räthsel an,
Es lösen in der Liebe Blüten=Stunden:
Allein vermag ich's nicht, — d'rum, Alfred, sey
Mein Leitstern Du, bewache meine Schritte,
Und wirke für mein Glück mit Rath und That,
Nicht sollt' ich meynen, daß dem Vaterlande
Von mir ein solches Opfer nöthig sey.
Und Leonore zählt so edle Ahnen,
Daß sie dem Throne kühn sich nähern darf.
Das Vorurtheil allein ist zu besiegen.
An Deiner Hand steh' ich bereit zum Kampf.
Dein Vater ist die rechte Hand des meinen,
Und viel, sehr viel vermag er über ihn;
Durch den, mein Alfred, kannst Du für mich wirken;
Benutze diesen Weg, er führt an's Ziel.

Alfred,

(der während des Prinzen Rede in schmerzlichem Kampfe gestanden.)

Wohl, Prinz, es sey, ich will das Schwere wagen;
Mein eig'nes Glück mag d'rüber untergeh'n.
O könnt' ich das Gelingen Euch verbürgen!
Doch baut auf mich, was möglich ist, geschieht.

Prinz

(ihn umarmend.)

Dank Dir, mein Freund! ja, so bist Du der alte,
Auch zweifelt' ich an Deinem Herzen nicht.
Laß heilig das Geheimniß uns bewahren,
Die Hoffnung grünt.

Alfred (einfallend.)

Und Früchte bringt die Zeit.
Durch Uebereilung löst sich oft das Schöne
In Schreckliches, in tiefe Trauer auf.
D'rum sey Geduld und Vorsicht uns zur Seite.

Prinz.

Lenoren eil' ich, schriftlich zu verkünden,
Welch' einen Schutzgeist uns're Liebe fand,
Und sie zum stillen Hoffen zu ermahnen;
Des Briefes Förderung vertrau' ich Dir.

(Er geht mit einem Händedruck ab.)

Alfred

(allein, die Hand auf's Herz.)

Kannst du noch schlagen, Herz! — kannst noch empfinden?
Ob schon der Sturm des Lebens Blüte brach?
O, welch' ein Bild hatt' ich mir kühn erschaffen?

(Wehmüthig.)

Doch nein, nicht kühn, es war so mild und zart!
Lenoren's Huld wagt' ich mir schön zu deuten,
Als süße Bothin meines nahen Glücks!

(Mit bewegter Stimme.)

Sie sieht in mir den Freund nur des Geliebten,
Und nur weil ich ihm werth bin, ehrt sie mich.

(Lebhafter.)

Ihr schüchternes Erröthen, wenn ich nahte,
Des schönen Auges seelenvoller Blick,
Wenn ich von unsern Reisen ihr erzählte,
Von Ludwigs Werth, von uns'rer Simpathie.
Sie logen mir, die falschen Hoffnungs-Bürgen;

Denn nur sein Name war's, der sie entzückt!
Ein kurzer Raum nur wähnt ich, trenne
Des Hoffens Blüte von des Zieles Frucht,
Der Augenblick, wo mir des Fürsten Wille,
Des eig'nen Wirkens Schauplatz anvertraut;
Er sollte der Erklärung holdes Zeichen,
Des schönen Räthsels schön're Lösung seyn!

(Er hält einen Augenblick inne, und legt die Hand an die Stirn; mit gepreßter Stimme.)

Der Traum war süß, — schwer das Erwachen.
So hatt' ich nie geliebt; — so wahrlich nicht!
Doch still, mein Herz, — warum vergebens klagen?
Noch bleibt dir Trost, ob du auch brechen willst.
Es kann Gemeines solchen Schmerz nicht heilen;
Stark muß die Waffe seyn, die ihn bezwingt.
In Freundes Arm das eig'ne Glück zu führen,
Es ist der Markstein zwischen Lieb' und Pflicht;
Er soll die Loosung seyn der künft'gen Tage;
Und ob ich auch Unmögliches d'rum wage!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

(Zimmer der Ministerin.)

Die Ministerin und Eleonore (setzen sich an einen Tisch, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch und mehrere weibliche Arbeiten liegen.)

Ministerin.

So ist denn abermals der Rausch verflogen,
Und nach der Festlichkeiten buntem Spiel

Scheint uns die Ruhe wieder zu begrüßen,
Die holde Blume stiller Häuslichkeit.
Ihr Duft entzückt, selbst nach den reichsten Freuden,
Denn nur in ihr entkeimt der wahre Werth
Des Lebens, der im stürmenden Gewühle,
Uns unbewußt, nicht selten untergeht.
Ich hoffe, mit mir gleich denkt Leonore.

Eleonore
(wie aus einem Traum erwachend.)

O, welch' ein Fest? — es war so einzig schön.

Ministerin (befremdet.)

Das Fest? — Dir ist der Rede Sinn entgangen.
Du dacht'st dem eben Vorgeles'nen nach.
Es freut mich, wenn es Deinen Geist ergriffen,
Der Dichter spricht so wahr. Doch welchem Lied
Den Vorzug Du gegeben, möcht' ich wissen.
Vielleicht dem ersten? — was enthielt es doch?

Eleonore (verlegen.)

Der Inhalt war —
(nachsinnend.)
Doch er ist mir entschwunden.

Ministerin.

Dich fesselte vielleicht das Zweyte mehr.

Eleonore
(immer verlegener.)

Dem Dritten würd' ich wohl den Vorzug geben.

Ministerin.

Dem Dritten? — und wir laßen doch nur zwey.
Was ist's, Lenore, das Dich so befangen,
So wunderbar verlegen heut gestimmt?

Eleonore
(mit stockender Stimme.)

Verlegen, Tante? — daß ich es nicht wüßte?
Vielleicht, weil ich des Schwärmens ungewohnt.

Ministerin
(sie scharf beobachtend.)

Wenn Dir nur nicht des Frühlings Morgenkühle
Verletzend auf die zarten Nerven fiel.

Eleonore
(rasch einfallend.)

O nein; die Luft war mild, die Sonne heiter,
Ich fühlte lange so erquickt mich nicht.

Ministerin (wie vorhin.)

So wird's vorübergeh'n. — Doch ich erzählte
Dir ja noch nichts von meinem heut'gen Traum.
Wär ich noch jung; so könnt' es mich nicht wundern,
Den schönen Gegenstand im Schlaf zu seh'n.
Doch so —

Eleonore (gespannt.)

O, lassen sie ihn schnell mich hören.

Ministerin (wie vorhin.)

Prinz Ludwig stand, mich dünkt, in unserm Garten.

Eleonore (lebhaft.)

Prinz Ludwig! — wie?

Ministerin.

Dort, wo ich heut Dich traf,
Und zwar mit Dir.

Eleonore

(bückt sich tief auf die Arbeit.)

Mit mir?

Ministerin.

Ihr sprachet leise;
Doch was Ihr spracht, drang nicht bis in mein Ohr.
Zwey Rosen schienen —

Eleonore

(erschrocken, bey Seite.)

Gott! ich bin verrathen!

Ministerin.

Der Unterhaltung schöner Stoff zu seyn,
Ich wollte nach Gebühr den Prinzen grüßen,
Da schlug die Uhr, und Schlaf und Traum entfloh.

Eleonore

(unwillkührlich seufzend.)

Entfloh! —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Minister.

Minister

(zu einer Seitenthüre hereintretend, mit sehr heiterem Tone.)

Nichts von Entflieh'n; ich will erst kommen,
In Eu'rer Mitte der Erholung mich zu freu'n.

(Eleonore beut ihm einen Stuhl.)

Ministerin (ihn umarmend.)

Willkommen, mein Gemahl! — mit großer Freude
Seh' Stirn und Auge ich von Wolken frey!

Minister.

Ja, sie sind frey, und heiter ist die Seele;
D'rum, Kunigunde, eilte ich zu Dir,
Die oft mit sanfter Duldung mich ertragen.
Wenn des Berufes Drang mich ernst gestimmt.
Ich dank' es Dir.

Ministerin.

O, nicht bedarf's des Dankes
Für unvollkomm'ne Leistung süßer Pflicht,
Die selbst vergilt mit überreichem Lohne.

Minister.

Ja, reiche Zinsen trägt ein thätig Streben;
Auf meinem Standpunkt fühl' ich's tausendfach,
Und langer Jahre mühevolles Spalten
Zahlt oft im Uebermaaß ein Augenblick.

Mag schwere Last gar oft den Staatsmann drücken,
Ihm lacht Befriedigung am hohen Ziel,
Schenkt ihm der Fürst sein männliches Vertrauen:
Dann öffnet sich der Thaten reiches Feld;
Und wenn für Tausende er guten Saamen
Auf selbst bebauten Acker ausgestreut;
Dann legt er ruhig, bis zur vollen Erndte,
Das treue Werk in seines Gottes Hand.
Und freudig tritt er in den Kreis der Seinen,
Denn auch für sie fiel seines Wirkens Saat.
Und wie jetzt mir, blüh'n hier ihm neue Rosen,
Die nimmer welkenden, die dornenlosen.

Ministerin.

O, möcht' es Fürst und Vaterland erkennen,
Welch' selt'ner Schatz ein solcher Mann ihm ist.

Minister.

Noch gestern ward mir unverdiente Gnade
Für unsern Alfred heilig zugesagt.

Ein Bedienter
(tritt ein.)

Der Kanzler. —

Minister (leise.)

Jetzt? — muß doch mich etwas stören.
(Laut.)
Führt ihn herein, er soll willkommen seyn.

(Der Bediente geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Kanzler.

Kanzler

(nach feyerlicher Verbeugung.)

Nicht meine Schuld ist's, wenn ich unwillkommen
Und störend in den Laaren=Tempel trat.

Minister.

Nichts hindert mich, Sie freundlich zu begrüßen,
Sie kommen mir zum frohen Augenblick.

Kanzler.

Des Fürsten Wunsch nur, komm' ich, zu verkünden:
In einer Stunde Sie bey sich zu seh'n.
Die Ursach' blieb mir fremd.

Minister.

Sie werd' ich hören.
Und folgen will ich pünktlich dem Befehl,
Sogar mit Freuden, denn ich will's nicht bergen,
Willkommen hoff' ich der Durchlaucht zu seyn.
Da ich zugleich kann frohe Nachricht bringen
Von der Beend'gung jener Streitigkeit
Zu unsern Gunsten, mit dem Nachbar=Hofe.

Kanzler.

So bitt' ich meinen Glückwunsch anzunehmen,
Durchlaucht wird hocherfreut und dankbar seyn.

Minister.

Wird mit Zufriedenheit der Fürst mir danken,
Ist's mehr als Lohn für gern erfüllte Pflicht.

Kanzler

(der Ministerin die Hand küssend.)

Noch war ich nicht so frey, bey Ihro Gnaden
Zu fragen, wie das schöne Fest bekam?

Ministerin.

Selbst in des Herren-Dienstes regem Eifer
Bleibt Graf Peralta immerdar galant.
Ich danke, wohl befind' ich mich.

Kanzler

(fein spöttisch zu Eleonoren.)

Bey Ihnen,
Fräulein, hatt' ich heute schon das Glück,
Zu überzeugen mich, wie sich das Schöne
Nach solchem Tag mit schön'rem Zauber malt.

Eleonore (kalt, höflich.)

Ihr möcht Euch gern in schönen Bildern hören,
Doch mir, Herr Graf, taugt solche Sprache nicht.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Alfred.

Alfred

(küßt der Mutter und Eleonoren die Hand, wobey er Letzterer verstohlen ein Billet zustellt.)

Schon früher trieb mich's, meinen Gruß zu bringen,
Doch hielt Prinz Ludwig mich so lang zurück.
Die Mutter seh' ich wohl, den guten Vater heiter.

(Der Minister küßt ihn.)

Alfred
(sich vor dem Kanzler verbeugend.)
Ich störe doch in Staatsgeschäften nicht?

(Eleonore entfernt sich in stummer Befangenheit.)

Minister.
Im Laren=Tempel, wie des Kanzlers Güte
Dieß Zimmer nur vor Kurzem erst genannt,
Herrscht freye Republik, und Deine Stimme,
Mein Alfred, kann darin nicht störend seyn.

Kanzler,
(welcher seinen Späherblick nicht von Alfred und Leonoren gewendet.)
Ich aber will nicht länger lästig werden.
Des Auftrags ledig, bin ich ohnedieß.

(Er verbeugt sich.)

Minister
(nach der Uhr sehend.)
Die Stunde eilt, auf Wiederseh'n bey'm Fürsten!
(Der Kanzler geht ab.)

Alfred.
Jetzt athm' ich freyer auf, ich weiß es nicht,
Des Kanzlers Wesen kann mir nicht behagen.

Ministerin.
Mein Lebens=Glück möcht' ich in seinen Händen
Fürwahr nicht seh'n.

Minister.

Auch ich mag ihn zum Freund
Nicht wählen mir, doch besser, als zu reizen,
Ist's wohl, zu dulden, was uns nicht gefällt.

Ministerin.

Wir sind allein; — Lenore ging von dannen,
D'rum sprech' ich frey, wenn's mein Gemahl erlaubt;
Des Mädchens Wesen ist nicht mehr das alte,
Seit gestern ist es wunderbar verstimmt;
Und trügt nicht Alles täuschend mich, so ahne
Ich ein Geheimniß, das nichts Gutes bringt.
Prinz Ludwig's Bild erfüllet ihre Seele
Mit einem Zauber, den sie nie gekannt.

Minister.

Das wär' nicht gut, und Pflicht ist's, hier zu warnen,
Denn solch' Verhältniß bringt dem Haus kein Heil.
Doch trau' ich Leonoren's edlem Sinne,
Der sie uns Allen stets so werth gemacht;
Das nur vorübergehend, ohne Folgen,
Wie's oft wohl geht, was Du gefürchtet, sey.

Ministerin.

Wohl fürcht' ich von des Mädchens hohem Werthe
Nichts, was der Tugend Heiligthum verletzt.
Doch ehrt die Leidenschaft wohl alle Grenzen,
In die uns kalte Ueberlegung wieß. —

(Auf Alfred deutend.)

Und And'res träumt' ich mir mit Leonoren.

Alfred (ergriffen.)

Zu eilen scheint das Schicksal wunderbar;
Nicht heute glaubt' ich schon mein Wort zu lösen.
Denn Wahrheit, Mutter, sah Ihr scharfer Blick.

Ministerin.

Wie, Alfred! — sprich, was ist bereits geschehen?
Und Du sogar, was gabst Du für ein Wort?

Alfred.

Dem Freunde hat Prinz Ludwig es vertraut,
Daß er für Leonoren's Reize glüht;
Erhörung fand er, als er's ihr gestanden,
Und seine Liebe scheut kein Hinderniß.

Minister.

Sohn! thöricht war's, dem Spiel Dein Ohr zu leihen,
Das nimmer gut und glücklich enden kann.

Alfred.

Wohl hab' ich es versucht, mit Kraft zu warnen,
Gesprochen hab' ich fest, und männlich' Wort,
Doch als entschieden ich das Loos erkannte,
Mit jedem Wort nur Oel in's Feuer goß,
Da konnte ich, (Gott weiß es, was ich fühlte;)
Nicht länger hindernd vor dem Freunde steh'n.
Ich flog hierher, und lege mit Vertrauen
Das Glück der Liebenden an's Vaterherz.
Des Fürsten rechter Hand wird's leicht gelingen,
Ihn so zu leiten, daß er mild sich neigt.

Minister
(mit Nachdruck.)

Ha, nicht zu ehren weiß ich ein Vertrauen,
Das nimmer sich mit meiner Pflicht verträgt.
Ich wiederhol's — gefährlich Spiel begonnen
Habt Ihr, dem ich entgegenstreben muß. —
Mir ziemt's, des Fürsten stillen Plan zu fördern,
Der anders über Ludwigs Wahl bestimmt.
Und wär' dieß nicht, wie könnt' Ihr jemals glauben,
Daß ich so unzart in die Schranken trät';
Mein Blut zu drängen auf des Thrones Höhe?
Nein! Eure Rechnung machtet Ihr nicht klug.

Alfred.

Nicht systematisch handelte die Liebe,
Und Schlechtes hab' ich wahrlich nicht gewollt.
Ich kenne Ludwig's felsenfeste Seele,
Die lange jedem Eindruck widersteht;
Die aber, was mit Feuer sie ergriffen,
Um keinen Preis sich wieder nehmen läßt.

Minister.

So könnte uns ein hartes Schicksal drohen,
Zwar unverdient; — der Schein doch gegen uns.
Laßt kräftig uns auf Gegenmittel denken,
Noch kann vielleicht das Uebel heilbar seyn.

Alfred.

Mir mag des Vaters edles Herz nicht zürnen,
Wenn ich entgegen nimmer wirken kann. —
Der Zukunft nur kann ich es überlassen.

Sie wird enthüllen, ob ich Unrecht that.
Nicht stürmend, hoff' ich, wird sich Ludwig zeigen;
Ob er auch nie sein Wort Lenoren bricht.
D'rum flehe, Vater, ich, den Freund zu schonen,
Denn muthig trotzt die Liebe der Gewalt.

Ministerin.

Wohl möcht' es nicht zu gutem Ziele führen,
Wenn Feuer man der Flamm' entgegentrug.
Doch aber, meyn' ich, darf es so nicht bleiben.
Und nur ein Mittel beut der Augenblick. —
Entfernung heißt's, es kann Lenoren heilen.
Gelingt es nicht, so folgten wir der Pflicht.

Minister.

Ein wahres Wort, ich gebe meine Stimme,
Die Ausführung in Kunigunden's Hand. —
Die Stunde schlägt, — nicht länger darf ich weilen.
O! daß vollkommen nichts auf Erden ist.
Ich glaubte freudig diesen Weg zu wandeln,
Und muß jetzt kummervoll von hinnen geh'n.

(Zur Ministerin.)

Auf Deine Klugheit stütz' ich mein Vertrauen,
Du wirst nicht zögern, wo es so viel gilt.

(Zu Alfred.)

Und ohne Sorgen würd' ich von Euch eilen,
Säh' ich Dich, Alfred, uns're Meynung theilen.

Ministerin.

Laß, mein Gemahl, uns vor der Zeit nicht zagen,
Noch, hoff' ich, soll der Sturm vorüberzieh'n.

Du, Alfred, wirst der Aeltern ernstem Willen
In off'ner Fehde nicht entgegensteh'n.

(Beyde gehen ab.)

Alfred,

(der zeither im tiefen Nachdenken versunken gewesen.)

So steht es schlimm, so kann und darf's nicht bleiben.
Doch dichter Schleyer birgt die Zukunft mir;
O, welche Macht wird ihn beglückend heben?
Und welche Kunde soll dem Freund ich geben?

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

(Fürstliches Cabinet.)

Fürst Adolar, der Minister und der Kanzler.

Fürst

(unterschreibt etwas, dann steht er auf, und reicht dem Minister wohlwollend die Hand.)

Ich dank' Euch, Bardenfeld, von ganzem Herzen,
Und weiß es wohl, es war kein leichtes Werk.
Bald, hoff' ich, soll Gelegenheit sich finden,
Zu lösen meine und des Staates Schuld.

Minister.

Durchlaucht beschämen mich mit so viel Gnade,
Es war ein kleiner Theil der eig'nen Schuld,
Den ich mit dieser Arbeit abgetragen.

Fürst.

Ich kenne Bardenfeld's bescheid'nen Sinn,

(gnädig.)

Und rechne ferner auf so treuen Rath.
In wenig Tagen wird es sich entscheiden,
Was Eurem wackern Sohn ich zugedacht.

Minister.

O, möcht' er stets so große Huld verdienen.

Fürst (mit Laune.)

Und überdieß scheint mir's die rechte Zeit,
Den Flüchtling fest an's Vaterland zu knüpfen.
Daß er uns nicht die schöne Perl' entführt,
Auf der, irr' ich mich nicht, sein Auge weilt.

Minister.

Durchlaucht verzeih'n! — den gnäd'gen Scherz zu deuten
Vermag ich wohl, — doch hab' ich nichts gewahrt.

Fürst.

So will ich vorlaut nicht den Schein erklären,
Der Alfred's Stimmung mich vermuthen ließ;
Auch möchte ich die schöne Wahl nicht tadeln,
Und gebe gern der Rosenberg den Preis
Vor allen unsern hochgerühmten Schönen.
Doch jetzt, Minister, noch ein Wort allein.

(Der Fürst und Minister gehen durch eine Seitenthüre ab.)

Eilfte Scene.

Kanzler (allein.)

Und mir kein Wort? — so darf's nicht länger bleiben;
Auf allen Seiten ich im Hintergrund? —
Ich will's nicht tragen, mich dazwischen werfen,
Und mag es gelten, was es immer will.
Soll Leonore nicht die Meine werden,
So soll sich auch kein And'rer ihrer freu'n.
Zwar stehen schon Zwey kämpfend in den Schranken,
Doch diese Schwärmer, — sie vertragen sich.
Und Keinen, Keinen will ich glücklich sehen.
Den Fürsten fassen bey der schwächsten Seite
Muß ich zuerst, — und hab' ich ihn gefaßt;
Dann darf kein Bardenfeld mehr störend walten;
Verdrängen will ich sie. — Und dann, mein Prinz!
Wird sich von selbst Ihr Schäferspiel wohl enden;
Doch schnell an's Werk — nur Eile kann's vollenden.

(Er geht schnell ab.)

Zwölfte Scene.

(Zimmer des Prinzen.)

Prinz Ludwig und Alfred.

(Der Prinz in trübe Nachdenken versunken, und Alfred mit der Miene inniger Theilnahme, kommen durch eine Seitenthüre. Der Prinz wirft sich stumm in einen Sessel.)

Alfred.

Wär' mir's vergönnt, mein Prinz! den Blick zu lichten,
Der meiner düstern Bothschaft Folge ist?

Prinz.

Entgegen, meynst Du, wird Dein Vater wirken?
Und wähnt er, meine Liebe sey nicht stark?

Alfred.

Dem Fürsten, wie der Pflicht, ist er ergeben.

Prinz.

Und immer Pflicht; ist Liebe denn nicht Pflicht?

Alfred.

Was ich gefürchtet, schien er zu berühren;
Er sprach von and'rer, schon getroff'ner Wahl.

Prinz.

O! friert zu Eis, ihr ewig kalten Seelen;
Bin ich der erste Sclav im Vaterland? —
Nein! frey neigt sich mein Herz zu Leonoren,
Und meine Freyheit zwingt kein Gott mir ab.

Alfred.

Prinz Ludwig's werth ist diese Mannes=Rede;
Doch fürcht' ich, Heftigkeit verdirbt noch mehr.
Ihr Ausbruch wird Lenoren schnell entfernen,
Schon jetzt hört' ich im Vaterhaus davon.

Prinz.

Entreißen also? — mir? — Eleonoren? —
Ha, Alfred! — kannst Du fühlen, was dieß heißt?

Alfred.

Ich kann's, bey Gott! —

Prinz.

So sey es denn entschieden!
Und Liebe heilige die kühne That! —
Es schließe in's Geheim des Priesters Segen
An Leonoren mich für Ewigkeit,
Dann lache dem Verhängniß ich entgegen,
Und stelle mich dem Vorurtheil zum Kampf.

Alfred.

Mein Prinz, bedenkt! —

Prinz.

Hier gilt es kein Bedenken!
Bey unserm Freundschafts=Bund beschwör' ich Dich:
Hilf mir, was jetzt die Noth gebeut, vollbringen.

Alfred (bey Seite.)

Ha! das ist viel!

(Laut.)

so laßt mich überlegen;
Denn Vorsicht fordert solch' gewagtes Spiel.

Prinz.

D'rum sorge Du, denn könnt' ich überlegen,
Wenn Höll' und Himmel meine Brust entzweyt?
Doch bald, o Freund! laß mich Gewißheit hören;
Dann eil' ich, Leonoren zu beschwören.

Alfred.

Nicht kann Unmögliches ich frech erzwingen,
Doch trauet fest, ich werde thätig seyn.

Prinz.

Dir mag der Liebe schönster Preis vergelten
Die Opfer, die Du Deinem Ludwig bringst.

Alfred (schmerzlich.)

O, laßt das, Prinz! — für Alfred starb die Liebe!
Zu raschem Wirken ruft die Freundschaft ihn.

(Er geht ab.)

Prinz (allein.)

Gott sey mit Dir! Du Schutzgeist meiner Tage!

(Er folgt ihm nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Einige Tage später. — Zimmer des Kanzlers.)

Erste Scene.

Der Kanzler, (dann) Lorenzo.

Kanzler (triumphirend.)

So geht es gut, und schneller als ich dachte,
Gelang's bey'm Fürsten mir; — der Zauber sinkt,
Der diesen Bardenfeld bisher umfangen,
Und der ihn leuchtend über mich gestellt.
Laß seh'n, Minister! wer den Sieg erringen,
Und bald dem Throne näher stehen wird?
Doch wo Lorenzo bleibt? — die Stunden eilen,
Und klug ist, wer den Augenblick benutzt.
Jetzt hör' ich ihn; — was wird der Schlaue bringen?

Lorenzo (eintretend.)

Viel Glück, Herr Kanzler! uns're Actien steigen.

Kanzler.

Laß hören, Schlaukopf! was Du ausgespürt?

Lorenzo.

Ich komme straks von Leonoren's Zofe,
Ein Selbstgespräch hat sie ihr abgelauscht.

Kanzler.

Und was enthielt's? —

Lorenzo.

Sie harrt in wenig Stunden
Des Prinzen Ludwig im entleg'nen Park.

Kanzler.

Vortrefflich! — und was konnt'st Du noch erspähen?

Lorenzo.

Von ihr sonst nichts, als was die Liebe pflegt
In tausend Formen zuckersüß zu träumen.
Auch sprach sie von Entscheidung nahen Glücks.

Kanzler.

Ja, ja, Entscheidung kann und soll es gelten;
(höhnisch.)
Doch möcht's zum Glück wohl nicht recht dienlich seyn.
Jetzt muß vor Allem ich zum Fürsten eilen;
Ihn führ' ich, wenn's gelingt, zum neuen Park.
Du suchst indeß das Pärchen zu entdecken,
Am Eingang zeigst Du es verstohlen mir.

Lorenzo.

Ihr könnt auf mich, wie auf Euch selber zählen.

Kanzler.

Du kennst den Lohn, d'rum scheue keine Müh'.
Jetzt fort! — die Ueberraschung zu bereiten;
Entscheidung gilt's, und Rache soll mich leiten!
(Beyde gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Fürstlicher Park.)

Der Prinz und Eleonore (kommen langsam aus einem Seitengange.)

Prinz.

So düster, glaubt' ich, Leonoren nicht zu finden.
Fast bangt mir, ob sie ihrem Ludwig traut.

Eleonore.

Nicht freveln will ich an dem höchsten Wesen,
Sonst würd' ich das Vertrau'n in Ludwig's Wort
Der Zuversicht auf meinen Gott vergleichen.
O zürne nicht des Mädchens schwacher Seele
Ob des Gewühls von Wonn' und bangem Leid;
Mein Herz vermag's noch nicht so ganz zu fassen,
Und dunkle Ahnung stellt sich vor mein Glück.

Prinz.

Sie wird sich schön in froher Zukunft lösen,
Ist auch die Gegenwart uns dicht umhüllt.
Bist Du bereit, Dich fest an mich zu schlingen?
So geh'n wir frey der Liebe Rosenweg.

Eleonore.

Nur Edles kann und wird mein Ludwig wollen,
Und dazu biet' ich willig Herz und Hand.

Prinz.

Ein kaltes Wort tritt zwischen unsr'e Liebe,
Und hier gedeiht die schöne Blüte nicht.

Doch schuf uns Alfred's treue Freundes-Seele
Ein and'res unentweihtes Heiligthum. —
Nur wenig Meilen sind's zum stillen Thale,
Wo Dir und ihm die würd'ge Base lebt.
Die Redliche für unsern Bund zu stimmen,
Hat er mit festem Wort mir zugesagt!
Dort eile hin, dort kannst Du freundlich weilen,
Und dort gedeihe uns'rer Liebe Glück.
Im sanften Schooß der ländlich frohen Stille,
Wo uns nur wenig bied're Menschen seh'n:
Empfängst Du mich, wenn ich der Welt entfliehe,
Und zauberst mir des Himmels Seligkeit,
Dort wird ein reiner Aether Dich umwallen,
Und unter Blumen sollst Du glücklich seyn.

Eleonore.

Ein reizend' Bild, und mit so schönen Farben
Von meinem Ludwig meisterhaft geschmückt,
Daß schon im Voraus mich's entzücken könnte,
Doch was kann's seyn, das mich von hier verbannt?
Ist Leonoren lieben, hier Vergehen? —
Dann ist's in jenem Thale auch nicht recht.

Prinz.

Kein Wesen, das ein Herz hat, kann's verdammen,
Nur starres Vorurtheil kennt kein Gefühl.
Was Menschen in den Engelkreis erhebet,
Nennt Mißverhältniß diese After-Welt.
Aus solchem Klippenlande laß uns flüchten,
Und dort sey Ludwig's volles Eigenthum. —
An Gottes Altar laß den Bund uns schließen,
Und das Geheimniß heil'ge seinen Werth!

Eleonore (ernst.)

Warum, mein Ludwig! diese harte Probe?
Ist dieß der einz'ge Pfad zu unserm Glück;
Dann seh' ich meine Ahnung sich enthüllen:
Dann muß ich lieben, dulden und vergeh'n —
Ich fühle Kraft genug im stillen Herzen,
Zu wahren meiner Liebe Heiligthum;
Und das Bewußtseyn: Ludwig mein zu nennen,
Wird mich erheben für die Ewigkeit. —
Doch mit dem Vater und dem Staat entzweyen
Soll mein Besitz Dich, theu'rer Liebling, nicht.
O! warum drängt des Purpurs rauhe Hülle
Sich störend zwischen unser höchstes Glück?

Prinz.

Klein steh' ich vor des Mädchens großer Seele,
Doch höher steigt der Liebe Flamm' empor. —
Noch einmal laß Dich, Einzige, beschwören.

(Er knieet nieder.)

Sey mein vor Gott, und achte nicht der Welt!
Wer weiß, wie bald die ehr'nen Fesseln brechen,
Dann führ' ich im Triumph Dich auf den Thron!

Eleonore

(hebt den Prinzen auf, mit schwankendem Tone:)

Nicht so, mein Ludwig! Nichts mit wildem Sturme!
Ein friedlich, ruhig Eyland botst Du mir; —
Gern neigt das schwache Herz zum schönen Traume
Noch einmal sich; er ist so freundlich süß.
Wenn in der Sonne erstem milden Strahle

Hinüber glänzte meiner Liebe Bild,
An der Natur geweihtem Mutter-Busen
Ich sehnend harrte Deiner Wiederkehr; —
Und wenn Du dann, dem lärmenden Gewühle
Enteilt, zum stillen Friedensthale flögst,
Und ich geschmückt mit frisch gewund'nem Kranze,
Im grünen Hain Dir froh entgegen käm?
Und wenn ich dann in schattenreicher Laube
Ein selbst bereitet einfach Mahl Dir böt,
Dir Wein kredenzte, und die schönen Locken
Dir schmückte mit dem eig'nen Blütenkranz!
Und wenn wir später, — doch, nur holde Träume,
Vergängliche nur sind's, und stürmend steht
Die Wirklichkeit vor dem erwachten Geiste! —

Prinz.

O! träume fort, und laß uns erst erwachen,
Wenn unser Stern am Firmament erglüht.
Doch Zögern kann das schöne Glück uns rauben;
Denn and're Pläne schmiedet man für mich. —
Das stille Thal liegt hinter fremder Grenze,
Bis dorthin reicht kein störend Hinderniß.

Eleonore (ernst.)

Auch nicht der Väter, der Verwandten Stimme,
Und nicht der Zorn des theuern Mutterlands? —
Nein, Ludwig! — selbst in Edens Blumen-Auen
Folgt das Bewußtseyn ungerechter That.
Rein laß im Sturm uns mit der Liebe stehen,
Blüht Hoffnung uns, so sey sie unser Trost.
Dir wird ein heil'ger Pflichten-Kranz gewunden,

Er schmücke Dich, sey er auch dornenvoll;
Und kann sich einst der dunkle Vorhang lüften,
Der zwischen Liebe und Verhältniß schwebt;
Dann laß uns frey und schuldlos uns umfangen,
Und unvergänglich kröne uns das Glück.
War es zu viel, was uns're Herzen träumten,
Fällt jede Blüte schöner Hoffnung ab; —

(bewegt.)

Dann laß mein Bild Dich liebevoll begleiten,
Lenoren's treues Herz bleibt ewig Dein! —
Mich laß im Stillen meinen Becher leeren,
Mir bleibt die Liebe — und der schöne Traum!

Prinz.

O! könnt' als Herold ich's durch Welten rufen:
Welch' edles Herz in Leonoren schlägt! —
Dich müßten heilig sie, mich selig preisen,
Dich jubelnd tragen zum geschmückten Thron!
Vermag ich's nicht, Dein Wesen zu erreichen;
So will ich streben, Deiner werth zu seyn!
Nicht länger will ich stürmend in Dich dringen,
Nicht fordern, was Dein hoher Sinn verwirft;
Auch ich will mit Dir hoffen, dulden, lieben;
Doch einen Grenzstein setzt' ich meiner Pflicht.
Soll Leonoren's Hand mich nicht beglücken;
Nichts zwingt die meine in ein and'res Band.

Eleonore.

Den Prinzen muß zu and'rem Wort ich mahnen,
Von meinem Ludwig klingt mir dieß so schön.

Prinz
(sie umfangend.)

Nur, Ludwig, sieh — so leuchte uns'rem Bunde
Der ew'gen Liebe reines Strahlenlicht. —
(Er küßt sie.)
Dieß sey das Pfand — des Augenblickes Weihe!
Es sey der Talismann für uns're Treue.

Eleonore.

Er sey's; — und jene Allmacht mög' uns stärken,
Die in der Liebe unerforschlich thront.
(Beyde Hand in Hand gehen langsam ab.)

Dritte Scene.

Der Fürst und der Kanzler (schnell hervortretend.)

Fürst
(im höchsten Zorn.)

Ich sah genug, und weit scheint mir gediehen
Das hinterlist'ge, würdelose Spiel. —
In diesem Augenblick will ich's zerstören,
Will zeigen, daß ich Fürst und Vater bin.

Kanzler.

Gerechter Zorn füllt die erhab'ne Seele,
Doch möchte rasche Handlung schädlich seyn.

Fürst.

Ihr Kanzler, seyd ein Meister im Verstellen;
Doch mag es seyn; — dem Sohn gilt's nicht allein.

Daß der Minister dieß Verhältniß schütze,
Nicht wahr, das glaubt Ihr? — sagtet Ihr nicht so?

Kanzler.

Sehr müßt' ich irren, — wenn es anders wäre,
Zu sichtbar ward es ja bereits der Welt,
Doch wag' ich noch in Demuth zu bemerken,
Daß solche Schwäche wohl verzeihlich sey.

Fürst.

Verzeihlich? — schweigt! — wie könnt Ihr Schwäche nennen,
Was Ihr als pflichtenwidrig offenbart?
Ja, ja! — jetzt schau' ich hell in seine Karte;
Prinz Ludwig ward im schlauen Netz verstrickt,
Sonst hätt' er so sich nimmermehr vergessen.

Kanzler (bittend.)

Durchlaucht! —

Fürst.

Kein einzig Wort! — die Würfel sind gefallen:
Der Mann betrog mich, der auf glatter Zunge
Die Pflicht für Vaterland und Fürsten trug!
Für Raub und Mord kann ich Verzeihung geben;
Doch einen Heuchler duld' ich wahrlich nicht!
Noch ehe diese Stunde abgelaufen,
Erwart' ich, Kanzler, Euch im Kabinet.
Ein furchtbar Richteramt will ich verwalten,
Und Fürstenehre soll die Waage halten.

(Er geht schnell ab.)

Kanzler (allein.)

Jetzt gilt's; — es schwellt ein guter Wind die Segel,
D'rum nicht lavirt, — der Hafen ist mir nah'. —
Was jetzt noch fehlt, das will ich leicht ergänzen
Aus dem, was ich von Alfred's Plan erfuhr.
Daß mir's gelang, den Fürsten herzuführen,
Giebt einen Ausschlag, den ich kaum gehofft. —
Doch seh' ich recht — dort in dem breiten Gange,
Mit festem Schritt den alten Rosenberg. —
Bey Gott! er ist's, — nun, Freyherr! seyd willkommen,
Ein neuer Zuwachs in dem Trauerspiel; —
Zuerst erforscht, was ihn hierher getrieben,
Was dann uns frommt, bestimmt der Augenblick.

Vierte Scene.

Der Kanzler. Freyherr von Rosenberg
(kömmt aus dem Hintergrunde.)

Kanzler
(dem Freyherrn entgegen tretend.)

Was seh' ich? — darf ich meinen Augen trauen?
Freyherr von Rosenberg! —

Freyherr (sich verbeugend.)

Zu Ihrem Dienst; —
Doch kann ich der Bekanntschaft mich nicht rühmen.

Kanzler.

Ja, so vergißt in seinem Sorgenfrey
Der Glückliche, was früher ihm erschienen; —
Ward Graf Peralta Ihnen wirklich fremd?

Freyherr (feyerlich.)

Herr Kanzler, lange hatt' ich nicht die Ehre,
Die mir der Zufall unerwartet beut.

Kanzler.

Nur glücklich kann ich diesen Zufall nennen.
Doch wünschen Sie vielleicht des Fürsten Ohr:
So muß ich herzlich Sie als Freund beklagen;
Denn nicht bey Laune finden Sie Durchlaucht.

Freyherr.

Nicht lästig will ich meinem Fürsten werden,
Denn noch bedurfte dieß kein Rosenberg;
Doch wär' mir's noth, dann würd' ich nicht erschrecken,
Vor übler Laune bebt kein Biedermann.
Des Schwagers Wunsch rief mich aus meiner Stille,
Ihm zu begegnen, eilt' ich jetzt hierher; —
Mein Wagen folgt; — den Freund zu überraschen,
Wählt' ich zu Fuß den anmuthvollern Pfad.

Kanzler.

So wird es dem Familienglück wohl gelten,
Das in der Tochter Ihrem Haus erblüht.

Freyherr.

Zur Eile nur ermahnte mich das Schreiben,
Und And'res that's, so viel ich weiß, nicht kund.

Kanzler.

Es wär' auch kühn, dem Briefe zu vertrauen,
Was klüglich wohl Geheimniß bleiben muß.

Freyherr (aufmerksam.)

Wohl mag die Offenheit nicht immer frommen,
Doch ahn' ich nichts von solcher Wichtigkeit.

Kanzler.

Es giebt Verhältnisse, die nur im Schleyer
Der Nimbus der Erhabenheit umfängt. —
Den Vater wird der Tochter Reiz entzücken,
In ihrem Glücke wird er glücklich seyn!
Denn schöner wird er die Erhob'ne finden.

Freyherr.

Welch' sonderbar Gemisch von Räthselreden? —
Herr Kanzler, ungewohnt ist mir solch' Wort,
Der Rosenberge unbescholt'nes Walten
Hat in Geheimnisse sich nie gehüllt. —
Wie soll den Schleyer ich, — den Nimbus deuten?
Wenn Ihre Rede meiner Tochter gilt.

Kanzler.

O, immer wird's ja nicht Geheimniß bleiben,
Und was des Schwachen Blick noch dunkel sieht,
Wird einst als Stern des Landes Thron umschweben:
Jetzt scheint Verborgenheit des Prinzen Wunsch.

Freyherr (sehr gespannt.)

Der Prinz, Herr Kanzler! und Eleonore? —
Sie irren, oder treiben arges Spiel.
Herr! — rein und klar steht meines Hauses Name,
Und bitt'rer Ernst ist mir ein solcher Scherz.
D'rum bitt' ich: frey heraus!

Kanzler.

So will ich's nennen.

(Sich scheu umsehend.)

Doch leise nur, die Bäume haben Ohren:
Als Braut des Prinzen seh'n Sie Leonoren!

(Er geht mit Verbeugung ab.)

Freyherr (allein.)

Was ist das? — will der Höfling meiner spotten?
Dann traf er hier, bey Gott! nicht seinen Mann.
Doch schwerlich ist's als Mährchen nur erfunden,
Und auch als solches, stünd' es mir nicht an.
Ein dunkler Sinn lag in des Schwagers Rufe,
Nicht der sonst freye, unbefang'ne Geist.
D'rum eil' ich hin, es muß sich schnell entfalten,
Denn solch' Geheimniß darf um mich nicht walten.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer des Fürsten.)

Der Fürst (aus einer Seitenthüre eintretend, später) der Kanzler.

Der Fürst

(durchsieht mehrere auf einem Tische liegende Papiere, mit Zeichen des Unwillens.)

Und immermehr, was ihm zur Last muß fallen.
Wem soll der Fürst denn künftig noch vertrauen,
Wenn solche Männer sich des Trugs nicht scheuen? —

Zwar gilt's bey'm Kanzler wohl Persönlichkeit,
Und eig'ner Vortheil kann ihn irre leiten. —
Doch greift der Bardenfeld mich zwiefach an,
Und vor den Augen liegt mir sein Vergehen.

Der Kanzler

(ist indessen eingetreten.)

Durchlaucht befahlen.

Fürst

(auf die Papiere deutend.)

Schon hab' ich gelesen,
Verhält sich's so, dann gilt nicht Schonung mehr,
Doch muß ich den Minister erst verhören.
Dieß hat er durch sein letztes Werk verdient.

Kanzler.

Ein Meisterstück, wie selten man's gesehen, —
So fein und dicht der Eigennutz umhüllt!

Fürst.

Halt, Kanzler! — giebt's denn nichts mehr auf der Erde,
Was keiner schlechten Deutung fähig ist? —
Hier müßt im Augenblick Beweis Ihr führen,
Sonst steht Ihr elend, als Verläumder da.

Kanzler.

Ein Bardenfeld'schs Gut berührt die Grenze
Des Nachbarstaats, — und der Vergleich entschied
Ganz offenbar, zum Vortheil seiner Fluren.
Dafür verloren wir den schönen Forst. —
Doch möglich ist's, daß ich so hell nicht sehe,
Daß sonderbar der Zufall nur gespielt.

Fürst.

So ziemte sich's wohl früher dieß zu melden.
Denn das Verschweigen wecket den Verdacht. —
Ich will enthüllen diese saubern Dinge,
Und enden soll's, — doch habt Ihr noch Etwas?

Kanzler.

Ein günst'ger Zufall ließ mich noch entdecken,
Welch' Unheil meines Fürsten Ehre droht! —
Geheimer Heirath gilt's mit Leonoren.

Fürst (heftig.)

Und meinem Sohn? — Ha! — das nur fehlte noch.
Doch sagt, wer könnte seine Hand wohl bieten
Zu solcher strafbar, schändlich kühnen That?

Kanzler.

Nur Einer kann sich des Vertrauens rühmen,
Nur Einer nennet sich Prinz Ludwigs Freund.

Fürst.

So recht, — es theilen sich in uns die Schlauen;
Was mir der Vater ließ, raubt mir der Sohn!
Ist auch dieß Bubenstück schon weit gediehen?
Verhehlt mir nichts, ich mach' es Euch zur Pflicht.

Kanzler.

So weit, Durchlaucht! daß für die nächste Stunde
Der treue Diener nicht mehr stehen kann.
Jenseit der Grenze hat der junge Schwärmer
Schon Hymens Altar für den Freund geschmückt.

Fürst.

O! haltet ein! — nichts will ich weiter hören,
Es ist schon mehr, als ich ertragen kann.

(Nach kurzem Besinnen.)

Ja, so soll's seyn! — Ihr Kanzler eilt zur Stunde
In des Ministers Haus, mit dem Befehl:
Die Rosenberg noch heute zu entfernen. —
Der Ungehorsam gilt für Hochverrath.

Kanzler.

Durchlaucht befiehlt; — doch wenn im blinden Eifer
Prinz Ludwig unsern Vorsichtsplan zerstört. —

Fürst.

Jetzt keinen Einwurf mehr; den Prinzen zügeln,
Soll meinerseits die erste Arbeit seyn. —
Dann werd' ich weiter in dem Werke schreiten,
Und sinken soll, wer frevelnd sich erhöht!

Kanzler

(mit Verbeugung.)

Im Fluge eil' ich meiner Pflicht zu gnügen.

(Er geht ab.)

Fürst

(schellt, worauf ein Kammerdiener eintritt.)

Prinz Ludwig komme Augenblicks zu mir.

(Der Kammerdiener geht ab.)

Kann ihn der Vater nicht zur Einsicht führen,
Soll er die Macht des Fürsten-Zornes spüren!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

(Zimmer bey'm Minister.)

Der Minister, die Ministerin, der Freyherr, (später) Alfred und Eleonore.

Freyherr
(im Eintreten.)

Hier endet schnell, denn halb schon muß ich's glauben,
Daß wahr des Kanzlers gift'ge Zunge sprach.

Ministerin.

Mein Bruder mag sich nicht das Aergste denken;
Noch ist Lenore uns'rer Achtung werth!
Hoch steht sie da, voll Edelsinn und Tugend;
Ist's strafbar, wenn das Herz sich mündig fühlt?

Freyherr.

Ein mündig Herz versteh' ich wohl zu ehren;
Doch seiner Sphäre darf sich's nicht entzieh'n.
Es darf mein Haus sich keines Fleckens zeihen!

Ministerin.

Den fürchte auch von Leonoren nicht.

Freyherr.

Ist's nicht ein Flecken, wenn zu stolzer Höhe
Man unberufen seinen Blick erhob? —
Ein edles Weib tritt nimmer aus den Schranken,
Und meinem Sinn gnügt Mißverhältniß nicht.

Minister.

Laßt um die Meynung uns nicht ferner streiten,
Da uns ja stets ein gleicher Geist beseelt; —
Noch ist zur That nichts Schädliches gediehen,
Und zu begegnen muß dem Unheil seyn.

Freyherr.

Ihr saht sie nicht, die list'gen Schlangen-Mienen,
Womit der Schadenfrohe vor mir stand;
Nicht fühltet Ihr den Stich der Lästerzunge.

Minister.

Ich fühl' ihn wohl, d'rum schnell zum Gegengift.

Ministerin.

Lenoren führe heute noch von hinnen.
Gott weiß, wie sie uns Allen fehlen wird.
Doch ist's der einz'ge Weg, dem schlimmen Spiele
Die schnelle günst'ge Wendung zu verleih'n.
Zwar wird des Mädchens tief ergriff'nem Herzen
Ein harter Kampf und manches Leiden droh'n;
Doch wird die Zeit und zarte Aelternliebe
Sie trösten, und mit Schonung sie erfreu'n.

(Leonore und Alfred treten ein; — Erstere eilt mit offenen Armen auf den Vater zu, der sie ernst zurückhält.)

Freyherr.

Nein! — nicht so schnell! — muß so ich Leonoren,
Mein Kind, so ganz verändert wieder seh'n? —

(Sie betrachtend.)

Wohl könnt' ich mich der Aussenseite freuen,
Fänd' ich das Herz der Vaterliebe werth.

Eleonore
(mit tiefem Schmerz.)

O Vater! sprich, was hat Dein Kind verbrochen? —
Noch bin ich werth, an Deiner Brust zu ruh'n.

Freyherr.

Hätt'st Du verbrochen schon, dann wär's entschieden
Daß Dir verschlossen blieb das Vaterhaus.
Doch soll ich loben meiner Tochter Wanken,
Das uns'rem Haus so herbes Leid gebracht?
Mit Freuden könnte Dich mein Arm umschlingen;
Der schönsten Hoffnung dürft' ich stolz mich freu'n.
Wärst Du heraus nicht, aus dem Kreis gewichen,
Der Dich vor Vielen zauberisch umfing.

Eleonore.

Gott weiß es, daß noch nie in meiner Seele
Ein strafbar frevelnd Streben ist erwacht. —
Und des Gefühles darf ich mich nicht schämen,
Das Du, mein theu'rer Vater, unrecht nennst.
Nicht Dünkel war's und Sucht, mich zu erheben:
Ein reineres Verhältniß gab es nicht. —
Auch bin ich ruhig ja, und frey vom Sturme,
Und will, so viel ich kann, gehorsam seyn.

Freyherr
(ihre Hand annehmend.)

Die Zeit wird's lehren, ob Du's nie vergessen,
Was Du des Vaters Namen schuldig bist.
Noch heute mußt Du mit zur Mutter kehren,
Auf diesem Boden blüht für Dich kein Glück!

(Die Ministerin spricht heimlich mit Eleonoren.)

Freyherr (zu Alfred.)

Dich, Neffe, froh und anders zu begrüßen,
Als heute, war mein längst ersehnter Wunsch.
Doch komm hinaus in unser stilles Leben,
Und thun will ich Dir, was ich hier nicht kann.

Alfred.

O, freudig wollt' ich Eu'rer Ladung folgen,

(bedeutend.)

Doch möcht' Euch jetzt mein Zuspruch kaum erfreu'n.
Laßt freundlicher sich Alles erst gestalten.
Dann sollt Ihr, wenn es geht, mich bey Euch seh'n!

(Bey Seite, zu Leonoren.)

Zu Ludwig eil' ich, ihn zu unterrichten;
Ist's möglich, sieht er Leonoren noch.

(Er schleicht sich unbeobachtet fort.)

Minister.

Ist's wirklich noth, daß wir so schnell uns trennen;
So laßt ein Stündchen nur, uns unser seyn.
Es ist so traurig, wenn man nach dem Scheiden
Sich noch auf manches traute Wort besinnt.

(Zu Eleonoren.)

Erheit're Deinen Blick, Eleonore!
Und tritt nicht störend in das Vaterhaus,
Laß aus dem Lethe Dir die Schaale füllen,
Und schaue muthig in die künft'ge Zeit.

Eleonore.

O! müßt' ich nur nicht als Verwies'ne scheiden!

Ob mich mein Pfad an Lethe's Ufer führt,
Bestimme der, der in mein Herz kann schauen.

Ministerin.

Jetzt muthig, Kind! die flücht'ge Hore eilt,
Komm, folge mir, zur Reise Dich zu rüsten.

(Sie geht mit Leonoren ab.)

Freyherr.

Zwar trau' ich fest auf Leonoren's Willen,
Und wünsche, daß die Kraft ihr nicht gebricht;
Doch läßt der Vorfall mir manch' trübes Bild,
Und Ein's besonders, kann ich nicht verschmerzen.

Minister.

Du meynst den Kanzler, Bruder! — solche Seelen
Sind der Verachtung, nicht der Rüge werth.

Freyherr.

Doch sollten wir uns anderswo begegnen,
Dann möchte sanft nicht das Willkommen seyn.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Kanzler.

Kanzler (eintretend.)

Verzeihung, wenn mich abermals zu stören,
Ein schneller Auftrag meines Fürsten zwingt.

Minister.

Nicht stören kann des Fürsten hoher Wille,
D'rum ohne Vorwort, bitt' ich, sprechen Sie.

Kanzler.

Durchlaucht befehlen, — weh' thut mir's, zu sagen,
Fräulein von Rosenberg verlasse schnell
Die Residenz, — und Einwendung dagegen
Erkläret streng der Fürst für Hochverrath.

Freyherr.

Spräch' dieß ein And'rer, säumt' ich nicht, zu fragen:
Was das Vergehen meiner Tochter sey? —
Doch Sie, Herr Kanzler! möchten's gern vernehmen,
Um schnöde Räthselworte auszustreu'n. —
Indeß — würd' Alles, was Ihr Fürst befohlen,
Im Voraus schon, wie dieß Gebot befolgt;
So stünd' es gut, — denn eh' Sie sich bemühten,
War Leonoren's Reise festgesetzt.

Minister
(mit einem vielsagenden Blick auf den Kanzler.)

Verächtlich wär's, dem Kläger nachzuspüren,
Doch was der harten Drohung Ursach sey,
Muß, zu erforschen, ich mich ernstlich mühen.

Kanzler.

Durchlaucht sind nicht gewohnt, das Wort zu deuten,
Was Ihre Weisheit für gerathen fand.
Zumal wenn der, den der Befehl berührte,
Sich selbst darin getroffen finden muß!

Minister.

Wüßt' ich nicht längst den Weg zu meinem Fürsten,
Und könnt' ich ihm nicht frey in's Auge seh'n;
Dann möchten Ihren Zweck Sie wohl erreichen,
Und mich erfüllen mit Befangenheit.

Kanzler.

Wohl weiß ich, welch' Vertrauen Sie besessen,
Und herzlich wünsch' ich, daß es nimmer sinkt.
Die kleine Störung wird ihm wohl nicht schaden,
Zumal, da Manches noch zu ändern steht.

Freyherr (gereizt.)

Herr! — was zu ändern ist, geschieht noch heute,
Und weiter, hoff' ich, braucht's nicht Ihren Rath,
Dem Fürsten, bitt' ich, eilig dieß zu sagen,
Ich bin nicht Fürst; — doch, wenn's der Ehre gilt. —

Kanzler.

Herr Freyherr, warum mir so rauhe Worte?
Ist's meine Schuld, daß mich die Bothschaft traf?

Freyherr.

Dem Diener ziemt's, des Herrn Gebot und Willen
Mit Ernst und ohne Zusatz zu vollzieh'n; —
Und nur der Frevler kann es sich gestatten,
Mit bitt'rem Wort zu schärfen den Befehl.

Kanzler.

Ward, was ich sprach, zum Nachtheil mir gedeutet;
So büß' ich wahrlich unverdiente Schuld;
Und den Verdacht zu tödten, muß ich eilen.

Minister.

Fürwahr, Herr Kanzler! schwer soll's Ihnen fallen,
Zu widerlegen meines Schwagers Wort.

Kanzler.

Dann freut mich's doppelt, daß ich streng geschwiegen,
Bis wünschenswerth mein Antrag kommen muß. —
Herr Freyherr! — werden Sie mich noch verkennen?
Ich werbe um Eleonoren's Hand!

Freyherr (entrüstet.)

Nun ist es aus! — Herr! — nur des Gastrechts Fittig
Kann Ihnen Schutz bey solcher Kühnheit leih'n.
Bey Gott! so tief ist nicht mein Kind gesunken,
Daß es zu gut nicht solchem Antrag wär'.
Nicht Kaufmann bin ich, der um nied're Preise
Verleg'ne Waare zu verhandeln eilt.

Kanzler (erbittert.)

Herr Freyherr! klug ist's nicht, mich so zu reizen; —
Im Namen meines Fürsten steh' ich hier.

Freyherr.

Mich schreckt die Drohung nicht, des Fürsten Ehre
Kann nur verlieren bey so schlechter Wahl.

Minister.

Herr Kanzler! Mißbrauch mit des Fürsten Namen
Ist's, ihn zu zieh'n in Ihr zweydeutig Spiel.

Kanzler
(mit verbissener Wuth.)

So soll in kurzer Zeit es sich entscheiden,

Wer hier der Klügste mag gewesen seyn; —
Was noth thut, muß dem Fürsten ich berichten,
Und zeigen wird sich's, wer im Preise steigt.

(Er geht schnell ab.)

Freyherr
(will dem Kanzler nach.)

Im Augenblick will ich den Lohn ihm zahlen.

Minister (ihn zurückhaltend.)

Halt, Bruder! — laß den Unverschämten zieh'n,
Doch muß ich rathen, schnell davon zu eilen,
Denn Gutes fördert seine Rache nicht.

Freyherr.

Weil Du es willst, so sey es überwunden,
Doch bleib' ich Schuldner ihm für künft'ge Zeit!
Lenoren führ' ich Augenblicks von dannen;
Gott sey ihr Trost, und Euch verleih' er Schutz!

(Beyde gehen ab.)

Achte Scene.

(Zimmer des Fürsten.)

Der Fürst (tritt heftig mit aufgebrachter Miene aus der Seitenthüre.) Prinz Ludwig (durch die Mittelthüre kommend, schreitet ihm mit edlem Anstande entgegen.)

Prinz
(erwartungsvoll gespannt.)

Es hat mein Vater mich zu sich entboten;
Sein hohes Wort zu hören, bin ich hier!

Fürst
(mit drohender Geberde.)
Du wagst es, Ehrvergess'ner, mir mit dreistem Muthe
Die freche Stirn noch heuchlerisch zu bieten?

Prinz
(sich mühsam bezwingend.)
Es war der Sohn, der sich dem Vater nahte,
Der voll Vertrau'n und edler Zuversicht
Sein höchstes Glück und seines Lebens Heil
In dessen milde Hand zu legen eilte.
(Mit erhöhtem Ausdruck.)
Ihr habt den Sohn unsanft zurückgestoßen, —
Der Fremdling fragt Euch jetzt, was er verbrach?

Fürst (entrüstet.)
Dieß kann mich der Entartete nur fragen,
Der seines Namens unbefleckten Ruhm
Mit einer Dirne losem Spiel vertauschte,
Der seiner Würde tief genug vergaß,
Ihr zu verbot'nem Bund die Hand zu reichen; —
Das Kleinod seines fürstlichen Vertraun's
Zu einem wüsten Abentheuer wandte,
Der sich von höherer Bestimmung los,
Von seines Vaters liebsten Plänen trennte,
Um für ein thöricht Weib sich hinzuopfern,
Das ihm ein Kuppler in die Arme warf. —
Verdient hast Du ob solcher Freventhat,
Daß Dich mein Zorn in Fesseln schmachten ließe,
Bis Du von Reu' und edler Schaam beseelt,
Verfluchtest ein Fantom, das Dich betrogen.

Doch nicht den Richter, nur den Vater sieh!
Er ist bereit, Dir liebend zu verzeihen,
Wenn Du Dein heilig Wort verpfänden willst:
Der Rosenberg von Stund' an zu entsagen,
Und Dich nach meinem Wunsche zu vermählen.
Dein Schweigen zeigt die Größe Deiner Schuld. —
Jetzt sprich: will sich der Reuige für mich erklären?

Prinz,

(welcher dem Fürsten bis dahin mit festem Blick und mühsam errungener Fassung gegenüber gestanden.)

Geschwiegen hab' ich; — ja! — doch irrtet Ihr fürwahr,
Wenn Ihr's als reuiges Bekenntniß aufgenommen.

(Schwärmerisch.)

Es schweiget selbst der Himmel ob des Wahns,
Will die Verläumdung seine Engel lästern;
Denn hieße es nicht, Göttliches entweihen:
Wenn mit beredter Zunge man das Heilige
Vom niedern, irdischen Verdacht befreyen wollte? —
Der Tugend Glorie schmückt Lenoren's Haupt,
Und meiner Freunde Unschuld ist erwiesen,
Auch hat mich Eure Drohung nicht besiegt,
Noch meiner Liebe Allgewalt bezwungen.
Und dennoch habt Ihr Euern Zweck erreicht.

(Langsam, mit sinkender Stimme.)

In diesem Augenblick entsag' ich Leonoren!
Denn könnte meiner Liebe höchster Preis
Der Himmlischen den Schmerzenskelch versüßen,
Den Vorurtheil und gift'ger Bosheit Hohn
Der Fleckenlosen hier kredenzen würden? —

(Er reicht mit abgewandtem Gesichte dem Fürsten die Hand; — gepreßt.)

Hier meine Hand — Lenoren geb' ich auf! —
Ihr Beyspiel wird im höchsten Schmerz mich halten!

Fürst

(freudig einschlagend.)

Wohl mir! daran erkenn' ich meinen Sohn!
Des Sieges wirst in Kurzem Du Dich freuen,
Und lächeln wirst Du der Vergangenheit,
Wenn Du verklärt vom Strahlen=Diademe
Die würdigere Braut zum Altar führst.

Prinz.

Frohlocket nicht zu früh, ich bitt' Euch d'rum!
Noch habt Ihr mich nicht ganz, wie Ihr es wähnet!

(In höchster Anspannung.)

Ich hab' Euch Leonoren aufgeopfert. —

(Mitleidig lächelnd.)

Ihr scheint es nicht zu fassen, was dieß heißt!

(Gefaßter.)

Eh' Ihr jedoch von and'rer Wahl mir sprecht,
Vergönnt mir kurze Frist, mich zu bedenken.
Ich hab' Euch einen großen Eid gebracht; —
Laßt jetzt ein Gleiches mich von Euch erheischen:
Bey Eu'rem fürstlich hohen Wort gestattet mir:
Die ebenbürt'ge Braut mir frey zu suchen,
Dort, wo des Schicksals Schluß mich hinberuft!
Laßt mich noch einmal in die Ferne eilen,
Vielleicht gelingt's, die Wunden dort zu heilen.

Fürst.

Du bist erhitzt, die Wallung wird verkühlen,
Doch gern gewähr' ich, was Dein Herz begehrt.
Denn finden wir für wahre Schmerzensprüfung
Den besten Trost im Kampfgewühl der Welt;
So wird geträumtes Leid noch schneller fliehen,
Wenn Dir die Freud' aus fernen Räumen winkt.
Du hast mein Wort, geh' jetzt, Dich zu berathen.
Was Du beschließen wirst, Dein Leid zu enden,
Zieh' hin mit Gott! er mag es gnädig wenden.

(Beyde gehen ab.)

Neunte Scene.

(Zimmer des Prinzen.)

Prinz Ludwig (kömmt langsam mit gesenktem Haupte aus der Seitenthüre; zugleich mit ihm tritt) Alfred (durch die Mittelthüre ein, und bleibt bey des Prinzen Anblick betroffen stehen.)

Prinz.

Dieß also wär' die Blüte meines Lebens?
Entknospet kaum, und schon vom Sturm geknickt? —
Ein sanftes Morgenroth umzog mein Wesen,
Durchzittert von der Sonne Purpur-Glanz.
Da wogt vom Thal herauf ein schwarzer Nebel,
Und gift'ger Dunst umhüllt das Strahlen-Bild.
Ergebung! tönte Leonoren's Stimme,
Und — Hoffnung! rief ein tröstend Echo nach.
Doch aus des Vaters zornentflammtem Herzen
Stürmt mir das Schreckenswort: Entsagung! zu;

Und mildem Nachhall lauscht mein Ohr vergebens;
Vernichtung! donnert's von der Klippenwand! —

(Er wird Alfred gewahr.)

Du hier, mein Alfred! und mit düst'rer Miene,
Du bringst nichts Gutes, schone meiner nicht.
Der Vater sprach ja schon genug zum Sohne,
Verbirg mir nichts.

Alfred.

Der Freund muß offen seyn.
Lenoren's Abschieds-gruß soll ich Euch bringen.

Prinz (heftig.)

Und nicht mehr will sie ihren Ludwig seh'n?
Was ist gescheh'n? — wer hat sie mir geraubt?

Alfred.

Mit ihrem Vater ist sie heim gezogen;
Gern hätte sie Euch Lebewohl gesagt. —
Auch strebt' ich schon, ein Mittel zu ergründen,
Um zu befördern ihres Herzens Wunsch.
Da trat ein fürstlich Machtgebot dazwischen,
Ein Dämon trug's in meines Vaters Haus;
Und zu Minuten wandelte die Stunden
Des hochempörten Freyherrn fester Sinn.

Prinz.

Und nichts, als kalten Gruß, sollst Du mir bringen?

Alfred

(eine Medaillon hervorziehend.)

Bey'm Scheiden gab sie diese Locke mir,

(gepreßt.)

Mir ziemt sie nicht, — d'rum wollt Ihr sie bewahren,
Als der Erinn'rung heilig Unterpfand.

Prinz

(den Medaillon feurig an's Herz drückend.)

O! theu'res Kleinod! ruh' am heißen Busen,
Gleich einer heiligen Reliquie,
Und jeder Schlag des Pulses, der Dich hebet,
Verkünde feurig Deines Ludwig's Treu'!
Doch, Alfred! — nimm von dem gebroch'nen Herzen
Des Freundes, Deinen hochverdienten Dank!
Laß ihn allein mit seinem Schmerz nicht stehen;
Und wird zur That der männliche Entschluß,
Führt mich das Siegspanier zum Ruhe=Hafen,
Dann folge mir ein zweyter Silades.

(Er hält einen Augenblick nachdenkend inne.)

Doch wer sich mir geweiht, der ist verloren.

(Mit erhöhter Bedeutung.)

Entsage mir, und schütze Leonoren!

Alfred.

Mein Prinz, stoßt Alfred nicht von Eurer Seite;
Es lebt ein Gott, der Recht und Unschuld schützt,
Er wird Lenoren treu und mächtig schirmen.
Mir deutet Großes Euer ernstes Wort.
Sprecht: sollt' ich blos im leichten Lebensspiele
Durch Blumenpfade lachend mit Euch zieh'n?
O nicht! dann wär' ich nie Euch — Freund gewesen,
Und schämen müßte ich mich Eurer Huld!

Prinz
(ihn umarmend.)

So gelt' es denn, — Du sollst mich ferner leiten,
Wohin mich auch des Schicksals Woge treibt! —
Sag', ward aus Ungarn Dir erneute Kunde?
Wie steht's um Herzog Carl und um Eugen?

Alfred.

Sie rüsten furchtbar sich zum frischen Kampfe,
Und große That verspricht die nächste Zeit.

Prinz.

So laß uns bald dem ernsten Rufe folgen,
Der mir verhängnißvoll zum Ziele winkt.
Zum Ziele? — ha! — ein anderes zu finden
Hatt' ich geträumt, als ich den frohen Blick
Nach langer Fahrt in weit entleg'ner Ferne,
Zum theuern Mutterlande heimgewandt, —
Ich fühlte mich gereift, des Volkes Stütze
Und meines Vaters erster Freund zu seyn!
Im Rosenkleide grüßte mich die Freude,
Die Liebe öffnete den Himmel mir! —
Mit Allgewalt wollt' ich mein Glück umfassen,
Da floh den Glücklichen das Luftgebild!
Lenoren lieben, nennen sie Verbrechen,
Und fügen soll ich mich in fremdes Joch;
Doch will ich Tropfenweis mein Blut verspritzen,
Eh' von der Einz'gen mich ein Meineid trennt!
Und zwingt das Schicksal mich, ihr zu entsagen,
Dann will ich frey hinaus in's Kriegsgewühl,
Wo Schlachtenruf statt sanften Liebesklage

Betäubend übertönt des Herzens Ruf.
Wenn dann der Lorbeer Deine Stirn umkränzet,
Und ruhmgekrönt das Vaterland Dich grüßt;
Dann mag der Tod den Sieges=Kranz mir winden,
Und jenseits werden wir uns wieder finden!

Alfred (gefühlvoll.)

O, Prinz! laßt nur den gleichen Weg uns wandeln,
Wo Eure Rosen welkten, starb mein Glück.
Mein ganzes Wesen hab' ich Euch verpfändet.
Was sollte eitler Ruhm mir ohne Euch?
Ich bin Euch treu im Leben wie im Tode. —
An Eurer Seite falle mir das Loos!

Prinz.

Wohlan, Du selt'ner Freund, so laß uns ziehen,
Doch heilig ist der That der Augenblick! —
D'rum laß uns eilen, Alles zu berathen,
Sobald der Fürst den festen Entschluß weiß.

(Er geht ab.)

Alfred (ihm nachsehend.)

Was wir beschlossen, ruht in Gottes Händen;
Entscheidend ist die Zeit — wie wird es enden?

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

(Freyer Platz vor dem Schlosse.)

Der Kanzler und Alfred (kommen von der Seite.)

Alfred.

Verzeihung! ein Geschäft zwingt mich zur Eile.

Kanzler.

Nur einen Augenblick steh'n Sie dem Freund!

Alfred.

Dem Freund? — Herr Kanzler! ich muß glauben,
Daß Ihnen fremd so schöner Name sey.
Ich lieb' es nicht, das Hohe zu entweihen.

Kanzler.

So würd' ich denn von aller Welt verkannt.

Alfred.

O nein! dieß nicht; wohl meyn' ich Sie zu kennen,
Doch im Verkennen läge Ihr Gewinn.

Kanzler.

Willkommen war mir dieß Zusammentreffen,
Ich zolle volles Beyleid Ihrem Haus.
Zwar ist mir eben Bitt'res dort geschehen,
Doch dem gereizten Sinn vergeb' ich viel!
Und ungeschehen möcht' ich Manches machen,
Was Ihres Hauses inn'rem Frieden droht.

Alfred.

So müßten Sie sich selbst entgegenwirken;
Denn was geschah, ist Ihr verdienstlich Werk.
Herr Kanzler! soll ich Ihnen freundlich rathen:
So legen Sie die glatte Maske ab. —
Zu viele Mühe muß es Ihnen kosten,
Und nicht belohnend wird das Ende seyn.

Kanzler.

Ey! — noch so jung? — und schon so wohl erfahren,
Der Apfel fällt ja nimmer weit vom Stamm!

Alfred.

Dann wolle Gott! — daß von den dürren Aesten
Des Ihren nimmer einer fallen mag!
Ja, jung bin ich, doch alt genug, zu schauen,
Welch' Schurkenspiel in Ihrer Karte steht.

Kanzler (auffahrend.)

Ha, Jüngling! — diese Worte sollst Du büßen.

Alfred.

Ich büßen? — wohl, — so ford' ich Euch zum Kampf!
Holt Waffen! — ich will Euch im Park erwarten,
Und zeichnen will ich's auf die freche Stirn,
Wer zu der Buße von uns reif gewesen.

Kanzler.

Wozu der Eifer? — und warum denn kämpfen?
Noch schlimmer nur würd' Eure Sache dann;
Laßt uns nicht rechten mit des Schicksals Laune,
Sie scheint nicht günstig Eurem Haus zu seyn.

Alfred (spöttisch.)

Vergessen hatt' ich's; — Ihr führt and're Waffen,
Doch, Kanzler! seht Euch vor, die Grub' ist tief,
Die Ihr uns grubt, schwer möchte es gelingen,
Bey eig'nem Sturz Euch Rettung zu erringen.

(Er geht schnell ab.)

(Der Kanzler lacht Alfred höhnisch nach; indem er ihm langsam folgt, fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

(Auf dem Schlosse des Freyherrn.)
(Ein Zimmer mit Blumenstöcken.)

Erste Scene.

Der Freyherr und die Freyfrau.

Freyfrau
(mit kummervoller Miene.)

Ich weilte abermals bey Leonoren,
Doch nicht empfänglich war sie für mein Wort.
Ach, Vollhardt! — wie so anders ist's gekommen,
Wo sind die Hoffnungen, die sie uns gab?
Sie war geschmückt mit frischer Jugendblüte,
Und frey und unbefangen war ihr Herz.
Ihr Sinn stand offen jeder Lebensfreude,
Als wir sie sandten in der Freunde Kreis.

Freyherr.

Wohl, Armgardt! war es so, und nicht verwegen
War uns'rer Wünsche Ziel für sie gestellt.
Was hier in ländlich abgeschied'ner Stille
Wir nicht gewähren konnten ihrem Geist:
Das sollte sie in jener Sphäre finden,
Wo Alles sich zur höhern Bildung hebt.
Nicht hatten wir des Mädchens Herz vergessen,
Ein schöner Plan war freundlich aufgebaut,

Und uns're Hoffnung hätt' uns nicht betrogen,
Denn wohlgerathen kehrte Alfred heim.
Doch wer erspäht der dunkeln Zukunft Tiefe?
Wer kennt den Zweck der unerforschten Macht?

Freyfrau.

Mag's auch Bestimmung seyn; so kann ich's nimmer
Begreifen, daß so schnell ihr Herz entschied.
Prinz Ludwig war ihr kaum im Flug erschienen,
Zum erstenmal bey'm ländlich frohen Fest.

Freyherr.

Dieß, Armgard, laß im Herzen uns nicht richten.
Auch uns're Liebe schuf ein Augenblick.
Auch uns erglomm der heil'ge Götterfunke
Am großen Altar reizender Natur. —
Im Freyen hebt sich jedes Festes Zauber,
Der Zwang entflieht, der oft im Marmorsaal
In Schranken engt, die gleich gestimmten Seelen,
Wo Alles liebend sich umschlungen hält;
Da athmet frey verborg'ner Sehnsucht Stimme,
Und unbefangen schließt sich Herz an Herz.
War's nicht so, Theure! als wir uns gefunden?

Freyfrau.

Ja, Vollhardt, treu gemalt hast Du dieß Bild,
O, reizend steht's noch heut vor meiner Seele,
Und strafbar seh' ich d'rum Lenoren nicht.
Doch wenn in der Natur geweihter Stille
So mächt'ger Zauber für die Herzen ruht.
Umfängt sie nicht mit ihren Mutter-Armen
Auch tröstend uns, wenn Trauer uns umhüllt?

Dieß wähnt' ich, und mit froher Hoffnung führte
Ich Leonoren freundlich wieder hin,
Wo früher sie sich froh und glücklich fühlte,
Wo reizender als je, ihr Alles lacht. —
Doch mit gesenktem Haupt schlich sie vorüber,
Wo ich zu überraschen sie gehofft; —
Sie, die der Blumen Königin gewesen;
Sie hatte für die Schwestern keinen Gruß.
Ein schmerzlich Lächeln flog durch ihre Mienen,
Mir dankte sie mit stummem Händedruck.

Freyherr.

Ein Gleiches hab' auch ich mit ihr erfahren,
Als sie mit mir durch uns're Fluren ritt.
Ich wählte nur die anmuthreichsten Pfade,
Und die romantischen, wo sie so gern
Und oft so heiter sonst mit uns gewesen,
Jedoch umsonst ihr Auge blieb umwölkt.
Ermunternd sprach ich von des Lebens Freuden,
Und ging dann über auf die Macht der Zeit;
Selbst Alfred's dachte ich, zu seinem Ruhme;
Doch alles glitt an ihrer Schwermuth ab.
Mit tief bewegter Stimme bat sie leise,
Nicht zu erwähnen der vergang'nen Zeit,
Und selbst der Zukunft tröstend zu gedenken,
Sey nicht ihr Wunsch, — nur einen habe sie:
Ihr krankes Herz sich selbst zu überlassen,
Und treuer Uebung frommer Kindespflicht.

Freyfrau.

Es zog ein banges, dumpf gestimmtes Wesen

Mit ihrem Schmerz in unser Friedens=Haus. —
Soll diese Spannung lange um uns walten;
So blick' ich sorgenvoll zur künft'gen Zeit.

Freyherr.

Wohl steht's nicht gut um die gewohnte Ruhe,
Doch laß uns mit Geduld des Schicksals Schluß,
Und die Gebeugte nur mit Liebe tragen.
Dieß, hoff' ich, führt am sichersten zum Ziel.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Eleonore (bleich, mit gesenktem Blick, im einfachen, weißen Gewande, das Haar in schlichten Locken herabwallend. — Sie begrüßt die Aeltern mit stummem Handkuß, und setzt sich an ihre Arbeit.)

(Kurze Pause, in welcher sich die drückende Spannung der Aeltern durch Mienen und Bewegungen ausspricht.)

Freyfrau

(auf einige Blumenstöcke deutend.)

Sieh, Leonore, diese selt'nen Blumen;
Der Gärtner brachte freundlich sie für Dich.
Sie duften zart, — sind schön im Farbenspiele;
Nimm ihrer Dich mit treuer Sorgfalt an.

Eleonore

(einen vielsagenden Blick auf die Blumen werfend.)

Dem Gärtner dank' ich seinen guten Willen,
Und thun werd' ich nach meiner Mutter Wunsch.

(Kurze Pause, wie vorhin.)

Freyherr.

Mein alter Freund am fernen Harzgebirge
Lud neuerlich mich dringend zu sich ein,
Und länger kann ich's ihm nicht mehr versagen,
Sonst schlüpft er ohne Gruß mir aus der Welt.
Es lebt sich freundlich in der Guten Mitte.
Sie sind von ächtem deutschen Schrot und Korn;
Der Weg ist reizend bis zum schmucken Thale,
Wo friedlich sich das stille Dörfchen birgt. —
Es würde mich erfreu'n, wenn Du, Lenore,
Mit mir die Reise morgen unternähmst?
Für den Empfang will ich Dir Bürgschaft leisten,
Denn uns're Häuser steh'n im engen Bund.

Eleonore.

Ich müßte dem Befehl mich willig fügen;
Doch werd' ich dankbar meinem Vater seyn;
Will er, statt der Begleitung, mir vergönnen,
Nach meiner Pflicht der Mutter beyzusteh'n.
Nicht taug' ich mehr in froher Menschen Mitte;
Mein Anspruch an die Welt ist aufgelöst;
Der Einsamkeit nur darf ich angehören. —
O! laßt mich ihr, — ich werd' Euch dankbar seyn!

(Sie bückt sich auf die Arbeit nieder.)

Freyherr.

Ich will in Deinem Thun Dich nicht beschränken;
Die Mutter wird sich Deiner Nähe freu'n.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Jäger des Freyherrn.

Jäger

(einen Brief überreichend.)

Ein Bothe aus der Residenz.

Freyherr (erstaunt.)

Ein Bothe?

Jäger.

Und Eile, meynt er, sey ihm auferlegt.

Freyherr.

So laßt ihn pflegen und der Antwort harren.

(Der Jäger geht ab.)

(Der Freyherr erbricht hastig das empfangene Schreiben, und liest es heimlich, während dem stehet Leonore auf, und verläßt still das Zimmer.)

Vierte Scene.

Die Vorigen (ohne Eleonore.)

Freyfrau (ängstlich.)

Darf ich's erfahren, was Dich so bewegt?

Freyherr.

Ja, hören sollst Du's zu der Menschheit Schande;
Der Bruder schreibt; — o, daß ich's sagen muß,
Die Schändlichkeit hab' ihren Sieg errungen,
Des Fürsten Geist verläumderisch umstrickt.

Gestürzt ist er, geächtet und verstoßen. —
Vom Zorn entbrannt, wieß Adolar ihn fort,
Mit keinem Wort ließ er ihn widerlegen,
Was schlau ein Bösewicht zur Schuld gemacht.
Noch ist's nicht aus; — den Vorwurf muß er hören:
Es sey sein wohl ersonnen, schändlich Werk,
Den Prinzen mit Lenoren zu verkuppeln.
Er schwieg empört ob solchem Teufels-Trug,
Und daß er schwieg, hieß man die Schuld bekennen.
Verkannt steht er jetzt da vor Fürst und Staat;
Und, pfui! — der Kanzler prangt mit seinen Würden.
Zwar fühlt er frey die Brust von jeder Schuld;
Und dieß Bewußtseyn schwächt des Kummers Last.
Doch was die künft'ge Zeit ihm wird bereiten?
Wer weiß dieß wohl? — Verläumdung kennt kein Ziel,
Selbst Alfred scheint dem Schicksal zu erliegen;
Nur Dunkel spricht er sich darüber aus,
Und träumend soll Prinz Ludwigs Geist vergehen!
Doch lies es selbst, das jammervolle Blatt.
Daß nicht vielleicht des Buben gift'ge Pfeile
Auch uns erreichen, sendet warnend er
Die schnelle Bothschaft.

Freyfrau.

Gott! wie wird das enden?
Ein treuer Diener war mein Bruder stets,
Und solchem Mißgeschick soll er erliegen?

Freyherr.

Im Chaos liegt mir's vor dem starren Sinn,
Und nicht vermag ich's, das Gefühl zu nennen,
Was mich ergreift bey solchem Bubenstück!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Maltheser (tritt rasch ein.)

Freyherr
(freudig erstaunt.)
Gott! — ist's ein Traum, ein Bild der Phantasie?
Mein Willibald? —

Maltheser.
Kein Traum, er selbst, der Freund,
Eilt, seinen Vollhardt liebevoll zu grüßen.
(Stumme Umarmung.)
(Zur Freyfrau.)
Der Hausfrau biet' ich ehrfurchtsvoll die Hand.

Freyfrau (freudig.)
Und froh willkommen sey der liebe Gast!

Freyherr.
Dich führt ein Engel heut' in uns're Mitte;
Zwar immer blieb der ferne Freund uns werth,
Doch jetzt, wo zündend sich des Schicksals Blitze —

Maltheser (einfallend.)
Mir ist nichts fremd, verspare bitt'res Wort.
War ich auch fern dem theuern Vaterlande:
So blieb mein Geist dem Guten immer nah.
In meines Ordens weitem Wirkungskreise
Entging mir nichts, was Euch mit Gram erfüllt,
Und wär't Ihr meinem Herzen fremd gewesen,
Nicht unbeachtet ließ ich Euer Loos.

Freyfrau.

Muß denn des Wiedersehens erste Freude
Getrübt durch trau'rige Erwähnung seyn?

Malthefer.

Der Mann darf keinen Augenblick versäumen,
Der heiligste gehört dem Wirken an.
Erst nach vollbrachtem Werk winkt ihm die Freude,
Der Thaten Folge ist die Ruhezeit.

Freyherr.

Noch immer glüht der rege Feuer-Eifer
In meines edlen Freundes kühner Brust,
Und gleiche Kraft lebt noch in jedem Zuge.

Malthefer.

Der freye Geist verlacht die Macht der Zeit.

(Die Freyfrau entfernt sich.)

Freyherr.

So sage, Freund! auf welchem Weg die Kunde
Dir ward, und dann laß uns zu Rath und That,
Zu der Entlarvung der Verläumder schreiten.

Malthefer.

Dir ist's bekannt, wie ich als Jugendfreund
Gleich Dir, dem biedern Bardenfeld, ergeben;
Er ward Minister zwar, doch blieb sein Herz
Auf hoher Stufe rein, — und frey vom Triebe,
Der in der Höh' manch' schwachen Geist umfängt.
Dem Fürsten stand in früher Zeit ich näher,
Als Einer es vielleicht im Land geglaubt.

Freyherr.

Wer konnte wohl dem Fürsten näher stehen,
Als der, dem er des Lebens Rettung dankt?

Malthesér.

Er nahm's für mehr, als es fürwahr gewesen;
Wohl knüpft' es fester uns're Herzen Band,
Und immer sollt' ich ihm zur Seite bleiben.
Doch ward's zu eng mir in des Hofes Kreis;
Nicht sehnt' ich mich nach hohen Ehrenstellen,
Auf eig'nem Pfade wollt' ich thätig seyn;
So trieb mich's fort durch rauhe Schicksals-Wege,
Bis ich im Orden, was ich suchte, fand.
Hier giebt's für Mannes-Thaten keine Grenzen,
Und mancherley Verbindung heischt die Pflicht.
So kam's, daß mir von Euch und Eurem Hofe
Das Kleinste nicht, was sich begab, entging.
Dieß und der Zufall hat mir Macht verliehen,
Zu stürzen der Verläumdung schändlich Werk,
Wenn mich nicht trügt, was mich noch nie betrogen.

Freyherr.

Du bleibst ein selt'ner, wunderbarer Mensch.

Malthesér.

Von Adolar war lang ich ohne Kunde,
Dieß sagte mir, daß Etwas anders sey.
Berufsgeschäfte, doch noch mehr der Ahnung Stimme,
Sie zogen mich in's ferne Jugendland.
Ich flog herbey, und was ich fürchten mußte,
Fand ich bestätigt in der Residenz;

Der Fürst war krank, und in verworf'ne Hände
Sah ich das Ruder Eures Staats gelegt.
Den edlen Bardenfeld find' ich verstoßen,
Doch größer zeigt er nur im Unglück sich,
Auch Alfred hat der Natter Stich getroffen.
Im Kerker büßt er unverbroch'ne Schuld.

Freyherr.

Und hört'st Du auch von Ludwig und Lenoren?

Maltheser.

Dieß war der reinste Ton, der mir erklang;
Zwar sollt' ich nur der Liebe Dornen küssen,
Und der Entsagung Loos ward mir zu Theil;
Doch bleib' ich schützend gern bey Andern stehen,
Die ihrer Rosen süßer Duft umfängt.
Wer Ludwig's Herz in kalte Fesseln schmiedet,
Raubt Eurem Land den köstlichsten Juweel!
Er schaut mit finst'rem Ernst schon jetzt in's Leben,
Und rüstet sich zum Zug in fernes Land.
Doch dieß ist's nicht, was jene Zeichen deuten,
Die seinen Lebens-Morgen hell umstrahlt.
Lenoren's Wesen laßt mich hier ergründen,
Dann eil' ich fort, und trete handelnd auf.

Freyherr.

Was willst Du, Unbegreiflicher! beginnen?

Maltheser.

Nicht Schädliches, das bürge Dir mein Wort;
Wie ich's vermag? der Augenblick wird's lehren.

Doch fragen muß ich, wie mein Freund gesinnt
Für Leonoren's und des Prinzen Liebe?

Freyherr.

Nie flog mein Sinn hinaus aus meinem Kreis,
Und nicht kann ich mich eines Schrittes freuen,
Dem unbedingt die Reue folgen muß.

Maltheser.

Wohl ist's gefährlich, steil empor zu klimmen,
Doch der Bestimmung setzt der Mensch kein Ziel.
Wär' jeder Schritt nach Oben zu verdammen,
Was bliebe dann wohl Großes in der Welt?

Freyherr.

Lenoren's Herz wird bald im Kampf erliegen,
Welch' großer Zweck kann hier noch denkbar seyn?

Maltheser.

Auch aus dem Kampf ist Göttliches entsprossen,
Laßt mich sie seh'n!

Freyherr (am Fenster.)

Dort wandelt sie umher.

Maltheser (hinausschauend.)

Ha, welch' ein Wuchs! — ein herrlich hohes Wesen!
Entspricht dem Aeußern auch der inn're Werth,
Dann wag' ich's kühn, — und sollt' es nicht gelingen,
So müßte Adolar nicht Adolar mehr seyn!

Freyherr.

Nicht kann ich dem Ideen-Fluge folgen,
Der meines Freundes starken Geist erfüllt.
Doch fühl' ich Trost und Hoffnung in der Seele,
Seitdem mein Willibald mir nahe ist.
Ich lege freudig Alles, was mich drückte,
Mit Zuversicht in des Geprüften Hand.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Eleonore (tritt ein.)

Maltheser
(ihr entgegengehend.)

Laßt Euch vom alten Freunde herzlich grüßen!

Eleonore (sanft erheitert.)

Nehmt, Ritter, meinen besten Gegengruß.

Maltheser.

Könnt Euch wohl nicht der Zeiten mehr erinnern,
Wo Ihr als zartes Kind mich oft geseh'n?

Eleonore.

Wohl, edler Ritter, ist mir's treu geblieben,
(ernster.)
Wenn zwischen Sonst und Jetzt gleich Manches liegt.

Maltheser.

Ihr war't die Erste stets, die mich begrüßte,
Und manchen Blumen-Kranz verdank' ich Euch,

Doch habt Ihr recht, daß zwischen jenen Tagen
Und zwischen Jetzt ein ernster Wechsel liegt.
Das Schicksal zog mir tiefe Schmerzens-Furchen
Auf Stirn' und Wangen, und des Mannes Herz
Lag oft im Kampf mit namenlosen Leiden.
Italien, das Land der Lieb' und Kunst,
Es hielt des Jünglings gold'ne Zeit umfangen!
Den Göttern, die der heil'ge Boden trug,
Wähnt' ich, verwandt zu seyn in süßen Banden;
Schon sah ich mich zum höchsten Ziel entrückt —
Es winkten mir der Myrthe Balsam-Düfte;
Da griff ein finst'rer Geist in mein Geschick,
Und Reno's Glück versank in's Reich der Grüfte.
Verzweiflung zog mich an den Abgrund hin,
Und losgerissen wähnt' ich mich vom Leben,
Ein freudenleeres Grab schien mir die Welt.
Da schwebten aus des Himmels ew'gen Räumen
Drey hohe Wesen göttlicher Natur
Hernieder zum gebeugten Schmerzens-Sohne,
Und goßen milden Frieden ihm in's Herz,
Es war der Muth, die Hoffnung und der Glaube,
Sie hielten mich mit starkem Arm empor;
Und wenn ich schon zu unterliegen wähnte,
Zog ihre Hand mich aus dem Labyrinth.
Die Kraft erwachte, und um den Verstörten
Zog eines neuen Lebens Morgenroth; —
Zwar welkten mir des eig'nen Glückes Saaten,
Doch ward Ersatz mir im Gebiet der Thaten.

Eleonore.

Ja, so vermag's des Mannes starke Seele;

Doch selten nur des Weibes schwacher Geist.
Der Mann ist frey im Wirken und im Streben,
Kann handeln, wo das Weib nur dulden darf.

Maltheser.

O! hätt' es denn noch nie ein Weib gegeben,
Das über seine Sphäre sich erhob? —
Es ruht in mancher zarten Frauen-Hülle
Ein stärk'rer Geist, als je ein Mann besaß.
Doch sind auch selbst die feingewob'nen Schranken
Der Weiblichkeit ein herrlich fruchtbar Feld,
Auf dem schon oft das Edelste gediehen,
Und mancher schöne Sieges-Kranz erblüht.

Eleonore.

Herr Ritter, reich an Sinn sind Eure Worte,
Doch sagt: habt Ihr auch Wunder schon erlebt?
Kann der Unmöglichkeit die Hoffnung lachen,
Blüht der Entsagung auch ein Sieges-Kranz?

Maltheser.

Die Zeit der Wunder ist zwar längst vorüber,
Doch selt'ner ward auch die Unmöglichkeit,
Der Hoffnung ist ein weiter Kreis verliehen,
Und Lorbeern grünen jedem edlen Sieg.

Eleonore.

Ich dank' Euch, Ritter!

Freyherr.

Groß ist meine Freude,

Geliebtes Kind, Dich heiterer zu seh'n
In uns'res hocherfahr'nen Freundes Nähe.

Eleonore.

Träf auch nicht so sein herrlich Wort mein Herz;
Müßt' ich doch freudig ihn willkommen heißen,
Da ich des Vaters und der Mutter Blick
Seit seiner Ankunft wieder heiter finde,
Die ich, bey Gott! nicht gern vorher betrübt!

Malthefer.

Ich laß Euch, Fräulein, mir noch nicht entschlüpfen,
Zurück in jene frohe Blütenzeit
Müßt Ihr Euch wieder mit dem Freunde träumen;
Zum Teich, wo ich im Kahn Euch oft gewiegt,
In Eure Blumen-Welt müßt Ihr mich führen.

(Er beut Eleonoren den Arm, und entfernt sich mit ihr.)

Siebente Scene.

Freyherr (allein.)

Ha! welche Kraft durchglüht dieß selt'ne Wesen?
Was wir vergebens kummervoll gesucht,
Ist ihm im Nu, mit leichter Müh' gelungen.
O, warum sind nur Wenige geboren
Mit diesem Geist und solchem hellen Blick?
Doch wär' zu eng des Erdballs weite Grenze,
Trüg Viele er von meines Freundes Art,
Es würde Kraft an Kraft sich zündend reiben,

Und nicht genug des Thaten-Stoffes seyn.
Ganz steht er hier in seinem Elemente,
Je größ'rer Kampf, je feu'riger der Muth.
Der Himmel segne sein gerechtes Streben,
Zur Rettung des bedrängten Bardenfeld,
Wie er Lenoren's Schicksal will gestalten?
Bey dieser Frage schwindelt mir der Sinn.
Doch ist's noch möglich, Alles gut zu wenden;
Kann er's allein am sichersten vollenden.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

(Garten.)

Der Malthescr und Eleonore (kommen aus einem Seitengange.)

Malthescr.

Habt Dank, mein Fräulein! daß Ihr frey und offen
Das schöne Herz dem Freunde anvertraut.
Bey Gott! ich bin von Eurem Werth ergriffen,
Und Mißbrauch fürchtet vom Maltheser nicht,
Bleibt ruhig steh'n vor Eurer Zukunft Schleyer.
Die Krisis naht, bald wird's entschieden seyn.
Ich eile fort, zur raschen That zu schreiten,
Der Unschuld Engel wird mir Sieg bereiten.

(Er küßt Eleonoren die Hand, und eilt ab.)

Eleonore (allein.)

Was hat er vor? — Er sprach vom Schicksals-Rufe,
Den selt'ner Ahnung Stimme ihm vertraut,
Mir ist's nicht klar; — doch wunderbar erhoben
Hat mir sein Wort den tiefgebeugten Sinn.
Noch steh' ich, wie vorher, mit meiner Liebe
Allein am festverschloss'nen Hoffnungs-Thor.
Noch hallt der Schreckens-Ton im Herzen wieder:
„Entsagung fordert ernst die strenge Pflicht!"
Und noch schwebt Ludwig's Bild mir vor der Seele
Mit allem Zauber, der es je umstrahlt;
Doch unerreichbar für dieß arme Leben. —
Schon hatt' ich in des Herzens stille Tiefen
Nach schwerem Kampf den Kummer eingesenkt,
Und meynte, dem Versuch zu unterliegen,
Nach and'rem Bilde hoffend aufzuschau'n.
Da trat mir dieser hohe Mann entgegen,
Und meinen Geist ergriff sein mächtig Wort.
Er forschte nicht, doch unwillkührlich schloßen
Sich ihm des Herzens tiefste Falten auf.
Was er beginnt, und was er glaubt zu lesen
Für mein Geschick im dunklen Schicksals-Buch;
Gott mag's ergründen, mir ward's nicht verliehen,
Auf's Neue steht am Scheideweg mein Herz.
Soll's fürchten? — oder darf's noch einmal hoffen?
Still harren! — was auch liegt im Zeiten-Schooße,
Gott mischt, und Engel zieh'n der Menschen Loose.

(Sie geht ab.)

Neunte Scene.

(Zimmer.)

Der Freyherr und die Freyfrau
(treten ein.)

Freyfrau.

So hoffst Du Gutes auch für Leonoren?
Des Himmels Segen sinke auf sein Werk!
Sie weilen Beyde immer noch im Garten,
Und heiter schien mir Leonoren's Ton.
Sag': wie ward ihm die Kraft zu solchem Zauber?

Freyherr.

Die Kraft des Geistes ist's, die kühn erspäht,
Und richtig trifft der Herzen wunde Stellen;
Die sicher geht an der Erfahrung Hand,
Und der die Mittel nie zum Zwecke fehlen,
Wo And're bang und zögernd stille steh'n;
Bahnt solcher Geist sich selbst die rauhen Wege,
Und greift in's Schicksals-Rad mit fester Hand.
Es sind die Glücklichen, die Auserwählten,
Die sich des Vorzugs solcher Gaben freu'n;
Die Engel sind's, der Menschheit zugegeben,
Die rettend an der Schwächern Seite steh'n.
Ja, segnend möge unsern Freund umwallen
Der Gottheit Schutz bey jeder Edelthat.
Und sollt' er uns're Mitwirkung bedürfen,
Dann leuchte uns der Weisheit Flammen-Stern!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Der Maltheser
(tritt mit froher Miene ein.)

Maltheser.

Ich wünsch' Euch Glück zu solchem wackern Kinde;
Sie ist des besten Erdenlooses werth,
Und fest entschlossen eile ich von hinnen.

Freyfrau.

Wär't Ihr ein Geist, dann möcht' es gültig seyn,
Daß ohne Rast und ohne Trank und Speise
Von einer That Ihr zu der andern zögt!
Ein Imbiß harrt schon längst.

Maltheser.

Ich leiste Folge
Der edlen Hausfrau freundlichem Geheiß;
Den Ehren-Trunk kredenze Leonore!

Freyherr.

Auf Freundes Wohl, auf Hoffnung froher Zeit,
Auf Recht und Tugend laßt das Glas uns leeren,
Dann zieh' mit Gott!

Maltheser.

Ich eile froh an's Ziel.
Es gilt der Liebe, gilt der Menschheit Kronen;
Gelingt mein Werk, dann muß sich's reich belohnen.

(Während sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

(Zimmer des Ministers.)

Erste Scene.

Der Minister, die Ministerin, (später) der Prinz.

Minister
(legt ein Actenstück bey Seite, und läßt den Blick schmerzvoll auf seiner Gattin ruhen, die sich bey ihrer Arbeit die Augen trocknet.)

Gebiete Deinen Thränen, Kunigunde!
Noch einmal sah ich prüfend Alles durch,
Und nicht der kleinsten Schuld kann ich mich zeihen.
Wüßt' ich mein Vaterland in guter Hand,
Kein Seufzer sollte meiner Brust entfliehen,
Und ruhig blickt' ich eitler Größe nach.

Ministerin.
Verkenne nicht die Quelle meiner Thränen,
Sie gelten nicht verlor'nem Flitterglanz.
Des edlen Gatten Loos sind sie geflossen;
Wer kennt Dein redlich Streben so, als ich?
Wer mehr die Opfer, die Du oft im Stillen
Gebracht für solchen schimpflich schnöden Lohn?
Dem Sohne floßen sie, der kaum begonnen,
Zu treten in des Vaters edle Bahn;

Und von dem Schicksal furchtbar aufgehalten,
Am Ziele des erwachten Strebens steht.

Minister.

Laß, Theure! uns mit dem Geschick nicht rechten;
Lebt nicht ein Gott, der seine Zügel lenkt?
Ist's gut, so wird sich Alles leuchtend wenden,
Und Freude uns'rem Hause wieder nah'n.

Prinz
(in kriegerischer Rüstung, tritt rasch ein.)

Zum Abschied tret' ich in der Edlen Mitte.

Minister.

So wär' es Wahrheit denn, mein theu'rer Prinz!

Ministerin.

Und diese Rüstung sollte sie bedeuten?

Prinz.

Daß Ludwig's Vorsatz unerschüttert steht.
Wohl konnte mich ein harter Vater zwingen
Zu der Entsagung von dem höchsten Glück.
Doch stand der Sohn an des Gehorsams Grenze
Mit jenem furchtbar abgedrung'nen Wort,
Nicht weiter ging's, und nimmer kann ich weilen,
Wo das Geschick so grausam mich verhöhnt.

Minister.

Es ist das Vaterland, was Sie verlassen,
Das hoffend auf den künft'gen Herrscher sieht!

Prinz.

Wollt' ich gewaltsam jenes Band zerreißen,
Dann hätt' ich anders meinen Schluß gefaßt.
Doch gleich dem Tantalus am Quell zu stehen,
Aus dessen Spiegel mir der Himmel lacht;
Die Qual vermocht' ich nimmermehr zu tragen.
Ich muß hinaus, wo es dem Leben gilt;
Soll ohne Leonoren ich's noch fristen.
Nach Ungarn flieg' ich, und der Held Eugen
Wird Ludwig's Thaten=Durst nicht von sich weisen!

Minister.

Ich würde segnen, gält's dem Vaterland!
Doch, Prinz! nicht kann ich's, da für fremde Sache
Ihr solch' ein theures Kleinod opfern wollt.
Glaubt mir, ich ehre hoch des Kriegers Thaten,
Doch seinen Stand, den trenn' ich gern davon.
Er preißt sich frey, doch sagt: wo ist der Sclave,
Der am Moment mit stärk'rer Fessel hängt?
Bey dem der Sinn vom edlen Menschenrechte,
Der kalten Form mehr unterliegen muß?
Der Ehre rühmt er sich mit hoher Weihe,
Und spricht von Anerkennung des Verdiensts.
Doch, worin sieht man ihn die Ehre suchen,
Wo hat der Zufall wohl ein weit'res Feld?
Und was erdrückt die feineren Gefühle
Wohl mehr, als es der Helm, der Panzer thut?
Des Gatten und des Vaters sanfte Freuden,
Sie steh'n im Widerspruch mit jener Pflicht;
Und in der Kunst und Wissenschaft Gebiete
Zertritt das Streitroß jeden zarten Keim.

Im Dunkel muß der hohe Geist verkümmern,
Wenn nicht Verhältnisse ihn aufwärts zieh'n,
Und des bescheid'nen Mannes Anspruch wiegen
Die Frechheit und das Afterwissen auf. —
Doch nicht so ist's, wenn die geweihte Stimme
Des Vaterlands die tapf'ren Söhne ruft;
Da schlingt sich traulich um die Bürger-Krone
Des Helden, der errung'ne Lorbeer-Kranz;
Da bahnt sich das Verdienst zur Ehrenstelle
Aus eig'nen Mitteln einen schönen Weg;
Und nur erhob'ner kehren die Gefühle
Zum stillen Kreis der Häuslichkeit zurück.
So möcht' ich wohl, wenn es einst gelten müßte,
Prinz Ludwig in der Heldenreihe seh'n.
Doch fremden Ruhm mit Eurem Blut zu mehren,
Dieß ziemt Euch nicht. — Doch haltet mir's zu gut,
Der alten Pflicht kann ich noch nicht vergessen!
Versucht's auf and're Art, den Schmerz zu heilen,
Den das Geschick Euch unsanft auferlegt.
Begebt Euch abermals auf Reisen,
Vielleicht daß anderswo der Liebe Glück —

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Prinz (ihn unterbrechend.)

Genug davon, ich weiß, Ihr meynt es treu,
Auch will ich Eure Rede nicht verwerfen;
Viel Wahres mag darin enthalten seyn.
Doch wär's ein Freudenpfad, den ich beträte;
Wär' ich wohl dessen, was ich hier lies, werth?
Um Eins noch überwand ich mich, zu bitten:
Mir Alfred als Begleiter zu verleih'n.
Doch nennen seine Freundschaft sie Vergehen,

Und büßen soll er, was er nicht verbrach.
Zum Wahnsinn brächte mich ein läng'res Bleiben,
In Alfred's Kerker trägt mich jetzt mein Weg!

Ministerin.

Bedenken Sie, mein Prinz, die weite Ferne.

Prinz.

Mein Herz bleibt hier, die Hülle nur zieht fort.
Und wird der Schlachtenruf mir wild erklingen,
Der Todes-Engel grausend mich umweh'n,
Dann ist mein Loosungswort: Eleonore!
Und Euer Aller denk' ich bis zum Tod!

Minister.

Und wenn dereinst, das Volk nach seinem Throne
Den Fürsten suchend, durch die Thränen schaut;
Wenn dann ein fremder Hirt die arme Heerde
Zersprengt, und unbarmherzig mit ihr spielt?

Prinz (gerührt.)

Ihr macht mich weich, — und weich wollt' ich nicht werden,
Von meinem Entschluß kann ich nicht zurück.

(Beyden die Hände reichend.)

Lebt wohl! Ihr edlen tiefgebeugten Seelen!
Fällt mir zur Last ein Theil von Eurem Leid;
So rechtet nicht, kann ich noch einst bezahlen:
Dann sollt Ihr leuchtend mir zur Seite strahlen!

(Er geht schnell, ohne den Gegengruß zu erwarten, ab.)

Minister
(ihm nacheilend, ausserhalb der Scene.)
Mein Prinz! — noch auf ein Wort: ich bitt' Euch d'rum!
(Rückkehrend.)
Umsonst, er winkte mir zurück! und schneller als der Falke
Des Jägers Blick im Blau der Luft enteilt,
War er hinab und meinem Aug' entschwunden.

Ministerin.

O! jammervoller Tag! wo wir mit leichtem Sinn
Die Unglückselige in diese Mauern führten,
Wer ahnte je, daß in der Unschuld Bild
Der Himmel sich das Werkzeug auserlesen,
So schwarzer Schickung Rathschluß zu vollzieh'n?
Und während es als Opfer still verblutet,
So vielfach Glück dem Untergange weiht?
Was Du verloren hast, der Fürst, das Land,
Der edle Ludwig; — ach! es ist nicht Alles,
Was jener Fügung finst're Macht zertrat;
Auch Alfred's Brust erlag dem Schrecklichsten;
Der Funke, den ich still entzückt in ihm
Bey Leonoren's Anblick glüh'n und wachsen sah;
Ach, nur zu bald schlug er zur Flamm' empor,
Die tödtend sich auf seinem Haupt entladet.
O grausames Geschick! das mit des Herzens Ruh'
Ihm auch der Freyheit köstlich Gut entwandte,
Und meines Muthes schwer geprüfte Kraft
Auf diese martervolle Probe stellte.

Minister (sie umfassend.)
Ich theile Deinen Schmerz, geliebtes Weib!

Und trauernd seh' ich jede Hoffnung schwinden;
Bis diesen Augenblick vertraut' ich fest
Auf eine günst'ge, heißersehnte Wendung.
Der Unschuld Kraft und Reno's leiser Wink,
Sie ließen mich an schnelle Rettung glauben.
Doch jetzt, da Ludwig fort, und Reno schweigt;
Was läßt sich da noch Tröstliches erwarten?
Wir seh'n es klar, von eines Gottes Hand
Ward uns'res Hauses jäher Fall bezeichnet.
Laß uns nicht streiten wider solch Gebot!
Und in das Schwerste uns mit Demuth fügen.
Du bist erschöpft, bedarfst entbehrte Ruh';
Versuch's, Dich in des Schlummers Arm zu flüchten,
Es ist der Schlaf des Unglücks milder Freund.
Wenn holde Träume Deine Schläfe kühlen!
Hoff' ich im Freyen mind're Qual zu fühlen!

(Er umarmt sie, und entfernt sich schnell durch die Mittelthüre.)

Ministerin (schwermüthig.)

Versuchen will ich es; — Ihm zu gehorchen —
Ist ja die einz'ge Freude, die mir blieb!

(Sie geht mit schmerzlicher Geberde durch die Seitenthüre ab.)

Zweyte Scene.

(Gefängniß.)

Alfred, — (später) der Maltheser.

Alfred

(nach dem Fenster eilend.)

Dort eilt er hin! dem sichern Tod entgegen!

O, Schicksal! wer ergründet deine Macht!
Er zieht hinaus auf's weite Feld der Thaten,
Und ich, unthätig, zwecklos, bleibe hier! —
Giebt's denn kein Ziel für meines Herzens Qualen?

Malthefer (eintretend.)

Ist's Reno, dem Malthefer, wohl erlaubt?

Alfred.

Herr Ritter! darf ich meinen Augen trauen?
Ihr naht Euch liebend dem Geächteten?
O! dürft' als freyer Mann ich Euch empfangen,
Ich würde hoch geehrt mich seh'n; — doch so —

Malthefer.

Laß Dich begrüßen, Alfred! — so zu finden
Hätt' ich, fürwahr! Dich heute nicht geglaubt.
Doch deutsche Mannes Hand, komm' ich, zu reichen
Dem deutschen Mann, den solch' Gefängniß ehrt.

Alfred.

Ha! ehren? — könnt Ihr das im Ernst mir sagen?
Glaubt Ihr, dieß sey ein Wort, was hier noch gilt?
Nein, Ritter! — wo man so dem treu'sten Diener,
Wie meinem Vater, seine Arbeit lohnt;
Wo fremde Schurken den Geprüften stürzen,
Und leuchtend dann auf seinen Trümmern steh'n;
Wo Vorurtheile grauer Nebelzeiten
Das Vater-Herz vom edlen Sohne zieh'n,
Wo man die Pflicht der Freundschaft zum Verbrechen,
Und Liebe zu des Handels Waare macht;

Da muß zum mindesten die Schwachheit thronen,
Und in der Schwachheit keimt die Ehre nicht!

Maltheser.

Du bist gereizt; — nicht Deines Vaters Lehren
Erkenn' ich so in Dir, wie ich's gehofft.

Alfred.

Ein And'res ist es, so wie er zu stehen,
Er ist von jedem Edlen wohl gekannt,
Und auf dem Grabe seiner Segens-Thaten
Baut dem Verstoß'nen sich ein Denkmal auf.
Ihm ward's vergönnt, des Daseyns Schuld zu tilgen,
Und abgefunden ist er mit der Zeit.
Doch ich — ich stand mit treuem, festem Willen
Am Anfang meiner Bahn, und meinen Geist
Durchglühte Kraft, und trieb zum Aufwärtsschreiten.
Da warf man mit Verachtung mich zurück,
Und lähmte grausam mir die freyen Schwingen;
Vom Heiligsten hatt' ich mich losgesagt;
Doch die Verläumdung war noch nicht zufrieden.
Sollt' ich wohl glühen für dieß Vaterland?
Nein, — jenem Gängelband bin ich entwachsen,
Woran despotisch man den Knaben führt;
An diesen Mauern soll mein Sinn nicht brechen,
Mein Blick dringt hell durch ihre Finsterniß.
Ich will gewaltsam jenen Vorhang lüften,
Der Hinterlist und Tyranney verbirgt;
Laut will ich's dem betrog'nen Staat verkünden,
Welch' Sclavenjoch uns Freygeborne drückt!

Maltheser.

Ich bin erstaunt ob solcher kühnen Rede;
Zwar mag ich unbedingt das Feuer nicht verwerfen,
Das aus der Brust des freyen Deutschen sprüht;
Doch, Alfred, nimmer kann und werd' ich's loben,
Wenn sich's gewaltsam seine Wege bahnt.
Wo ist der Staat, wo ward der Fürst geboren,
Der frey vom Irthum ohne Schwäche steht?
Das Schicksal führt den Schurken oft zum Siege;
Der beste Fürst hat keinen Götterblick.
Doch kurze Zeit nur sinkt des Unrechts Schaale,
Denn Wahrheit tritt aus dunkler Nacht hervor!
Wenn in dem Volke Ruh' und Glauben walten,
Und jeder still in seinem Gleise geht.
Doch wehe! — wenn mit ungeübten Händen
Der Vorwitz in die ungewohnten Zügel greift;
Den Eingriff darf der Lenker nicht gestatten,
Ihn zu bestrafen, fordert das Gesetz,
Und solche Strafe ist ein neuer Zunder,
Der glimmend in der heißen Asche wühlt;
Der schwächste Lufthauch dient ihn zu entflammen,
Und furchtbar tobt die losgelass'ne Gluth.
Im Sturme fliegt das Schreckenswort: Verderben,
Von Mund zu Mund durch's wildbewegte Land;
Mit dem Gemeinen muß das Große fallen,
Statt dem Gesetz herrscht Zügellosigkeit!
Ist dieß ein Glück? — und was gebührt zum Lohne
Dem Schöpfer solcher unglückschwangern That?
Will Alfred so den Eichenkranz vernichten,
Der sich um seines Vaters Schläfe wand?

Alfred.

Beschämt steh' ich vor Eurer Weisheit Blick!
Ich werde zügeln meines Herzens Flammen,
Hier meine Hand, — ich bin ein Bardenfeld!

Malthefer.

Dieß hat Prinz Ludwigs Freund mir längst bewiesen;
Komm an mein Herz, und rechne fest auf mich.

(Umarmung.)

Alfred.

Ich legte als Geheimniß an die Herzen
Der Aeltern, was die Pflicht mir auferlegt!

Malthefer.

Und in dem Meinen soll Dir's Zinsen bringen.
Sey ruhig, — stehet nicht des Himmels Macht
Mit der Kabale gegen mich im Bunde:
So führ' ich frey, noch eh' die Sonne sinkt,
Dich in der neu beglückten Aeltern Arme.
Und brauchst Du ferner eine Freundes-Hand,
Dann reich' ich mit dem Herzen Dir die meine;
Jetzt Gott mit mir! — Sein Segen über Dich! —

(Er geht schnell ab.)

(Alfred sieht ihm freudig erstaunt nach, und entfernt sich nach der Seite.)

Dritte Scene.

(Zimmer des Fürsten.)

Der Fürst, (von einem) Pagen (langsam hereingeführt, setzt sich matt auf einen Lehnsessel, der vor einem Tisch mit Schriften steht.)

Fürst.

So, nun verlaß mich.

(Er erbricht mehrere Schreiben, und legt sie nach schnellem Ueberblick unwillig bey Seite.)

Giebt's denn nichts als Klagen
In meinem Lande jetzt? —

(Er wird den Pagen gewahr, der, statt abzugehen, verlegen im Hintergrunde stehen geblieben ist.)

Wie? — Du noch hier?
Und Thränen in des frohen Knaben Augen?
Wer that Dir weh'? sprich ohne Furcht: wer that's?

Page

(schüchtern näher tretend, zieht einen Brief aus dem Busen.)

Mir nicht, Durchlaucht! — doch meiner armen Mutter
Entriß ein Machtgebot, was sie ernährt.

Fürst.

Dein Vater starb an eines Sturzes Folgen,
Den er in jener Unglücks-Nacht gethan,
Wo er zur Rettung meines Schlosses eilte,
Das furchtbar schnell ein Raub der Flammen ward.

Page.

So war's, Durchlaucht!

Fürst.

Und Deiner Mutter setzte
Des Gatten Sold für Lebenszeit ich aus.

Page.

Sie hat bis gestern dankend ihn bezogen;
Doch Graf Peralta fand nicht mehr für gut. —

Fürst (seufzend.)

Ein frischer Zuwachs zu den Neuigkeiten,
Die mich bestürmen, seit ich ihn erhob.
Hast Du Beweis? —

Page

(den Brief überreichend.)

Dieß Schreiben wird's enthalten.

Fürst (es erbrechend.)

Ich werde ändern, was zu ändern ist.

(Der Page geht ab.)

Fürst (allein.)

(Er wirft das durchgelesene Schreiben mit Unwillen zu den übrigen.)

Nein, nicht ersonnen kann dieß Alles werden;
In welchen Händen liegt mein armes Land?
Warum kam mir kein solches Wort zu Ohren,
Als Bardenfeld mir noch zur Seite stand? —
Verlassen steh' ich jetzt, und mein Vertrauen
Sucht Einer nur, der schwerlich es verdient.
Verfuhr zu rasch ich mit dem treuen Diener,
Warum schwieg er, der hart Beschuldigte?

Wär' anders wohl dieß Schweigen ihm zu deuten?
Doch auch des Sohnes Herz entführt er mir!
Dieß feste Herz, auf das ich baun konnte,
Es ist verloren für des Lebens Glück.
Kalt ist er von dem Vater fortgegangen
Zum Krieges-Schauplatz — ach! — zum frühen Tod!
Doch kehrt er einst zum Vaterlande wieder,
Was wird er von mir finden, als mein Grab.
O! dürft' ich einem Menschen liebend trauen?
Erhellt ein Freund mir meines Kummers Nacht!

Kammerdiener (tritt ein.)

Ein Fremder.

Fürst.

Weißt ihn ab.

Kammerdiener.

Er bittet dringend.

Fürst.

Forscht nach dem Namen.

(Der Kammerdiener geht ab.)

's wird ein Kläger seyn.

Kammerdiener (kömmt zurück.)

Er nennt sich Reno, der Maltheser-Ritter.

Fürst (freudig überrascht.)

Ha! — das ist gut; — er komme ungesäumt!

(Der Kammerdiener geht ab.)

Zum zweytenmal soll er mein Retter werden.

Vierte Scene.

Der Fürst. Der Maltheser (tritt lebhaft ein, und bleibt nach stummer Verbeugung mit vielsagender Miene vor dem Fürsten stehen.)

Fürst

(dem Maltheser erfreut die Hand bietend.)

Willkommen, Freund! — zum rechten Augenblick
Kehrst Du nach langer Trennung endlich wieder.
Doch — stummen Gruß nur hast Du für den Freund,
Der, krank an Seel' und Leib, des Arztes harrte?

Maltheser

(dem Fürsten die Hand feurig drückend.)

Laut schlägt dieß Herz dem hohen Freund entgegen,
Und seine Krankheit nehm' ich schmerzvoll wahr;
Zumal da sie so weit um sich ergriffen,
Daß Fürst und Vaterland zugleich erliegt.

Fürst.

So bist Du eingeweiht in meine Leiden.
Kennst meinen unersetzlichen Verlust?

Maltheser.

Den Fürsten hofft' ich hergestellt zu finden,
Daß es der Staat nicht ist, war mir bewußt!

Fürst.

Genesen kannst Du einen Vater wähnen,
Der kinderlos im Augenblicke steht? —
Wo er den lang' entbehrten Sohn voll Wonne

Kaum an die froh bewegte Brust gedrückt?
Der seiner Bildung rühmliche Vollendung,
Und seines Willens Kraft nur anerkannt,
Um durch ein freches Bubenstück der Hölle
Auf immer sich von ihm getrennt zu seh'n?
Der in dem treu'sten Diener den Verräther,
Sich in dem höchsten Glück betrogen sieht?

Malteser.

Das Vaterherz durch milden Trost zu heilen,
Gelingt vielleicht dem wohlgeprüften Rath;
Doch eh' ich Euch zum milden Ausweg führe,
Vergönnt, daß ich des Unheils Grund berühre:
Es steht nicht gut im theuern Vaterlande!
Umwölkt, mein Fürst! ist Euer Horizont!
O schöne Zeit! — wo Tugend, Recht und Freyheit
In Adolar den edlen Schutzherrn fand!
Verwandelt seh' ich jetzt die alte Bühne —
Denn was geschieht, ist Eurem Herzen fremd.

Fürst.

Glaubst Du durch Vorwurf mir das Herz zu heilen,
So bist Du nicht der vielgerühmte Arzt.
Laß uns zunächst der alten Zeit gedenken,
Und sage mir, wie Dir's bisher erging?

Malteser.

Gedenkt mein Fürst des Rechts vergang'ner Zeiten,
Dann gilt ja wohl die alte Sitte noch,
Nach welcher wir die Freud' erst dann begrüßten,
Wenn wir der Pflicht den ernsten Zoll gebracht.

Fürst.

Unwandelbar bist Du Dir gleich geblieben;
Nun wohl, es sey: — mein Staat, meynst Du, sey krank?

Malthеser.

An einem Uebel, das in solchen Händen,
Wo jetzt es liegt, zum unheilbaren wird,
Fürst Adolar ward neidenswerth gepriesen,
Ob der so selt'nen Stützen seines Throns,
In eines heldenmüth'gen Prinzen Adern
Floß leicht und frey des edlen Vaters Blut.
Zu ihm erhoben Tausende die Blicke;
Sah'n sie am Ziel der langen Laufbahn Euch!
An Eurer Seite stand voll hoher Würde
Ein Mann von seltenem Verdienst und Hochgefühl,
Er wirkte still, doch seines Strebens Saaten,
Sie trugen edle, hundertfache Frucht,
Das Volk pries segnend seines Herrschers Namen,
Doch war sein zweyter Abgott: Bardenfeld!

Fürst.

Und schenkt' ich mein Vertrau'n ihm nicht vor Allen,
Bis er mich zwiefach strafbar hinterging?

Malthеser.

Vor des Verläumders giftgetränktem Pfeile
Wähnt' ich ihn sicher; doch, dem war nicht so —
Erlaubt, daß ich, um bitt'res Wort zu mildern,
Ein schlichtes Gleichniß Euch erzählen darf;
Auf einer königlichen Eiche Wipfel
Hatt' einst ein Aar den sichern Horst erbaut,

Und kühn vertrauend der erhab'nen Stütze,
Ruht er voll Zuversicht in ihrem Schooß.
Dieß sah ein Dachs, von tück'schem Neid ergriffen;
Und schnell beschlossen war der Eiche Fall.
Er grub sich gleisnerisch ohnfern dem Baume
Im festen Boden seinen engen Bau; —
Der Aar sah unbesorgt vom hohen Sitze,
Dem nied'ren Treiben jenes Heuchlers zu,
Und von der Eiche wohlbelaubten Zweigen
Fiel manche Frucht in des Verlarvten Reich.
In Schlangenformen drang er unersehen
Bis an des Eichstamms feste Wurzeln hin,
Und lange nagte er mit scharfen Zähnen
Daran umher; — doch unerschüttert stand
Der edle Baum. — Da wuchs des Frevlers Wuth;
Zum Tiger ward er in der dunkeln Höhle,
Und fraß sich durch bis zum gesunden Kern. —
Von Aussen braußt' ein Nord-Sturm durch die Eiche,
Und schwankend flog der Aar im Horst umher.
Da rafft der Neidhard alle Kraft zusammen,
Und seiner Hinterlist gelang die schwarze That.
Im Augenblick, wo mit erneuter Stärke
Der Sturm sich naht, — beißt er durch's frische Mark,
Und furchtbar krachend stürzt die Königs-Eiche!
Der Aar schwebt trauernd um die edlen Trümmer,
Doch, zu erschüttert von dem Schreckensfall,
Vermag er's nicht, sich wieder zu erheben;
Habsüchtig trägt indeß der Eiche Früchte
Der Bösewicht sich in den dunklen Bau. —
Doch was vorher die dichtbelaubten Aeste
Mit ihren Friedens-Schatten überdeckt,

Das liegt zertrümmert auf verwaistem Boden
Als Siegeszeichen des Verräthers da. —

Fürst.

Genug! — es sey die Deutung Dir erlassen;
Du urtheilst rasch; — doch kannst Du mir beweisen,
Daß ich betrogen ward und Unrecht that?

Maltheser.

Könnt' ich dieß nicht, ich würd' es nimmer wagen,
Mit freyer Stirn vor Adolar zu steh'n.
Der edle Mann ging ruhig seine Pfade,
Und achtete des feilen Schurken nicht,
Dämonen schützten des Verläumders Maske,
Und blendeten des Fürsten hellen Blick.
Denn ungeprüft rißt Ihr aus Eurer Krone
Die schönste Perl', und warft sie kalt von Euch!

Fürst.

Wer sagt's, daß kalt mein Herz gewesen?

Maltheser.

Es war des Zornes Wahn, der Euern Sinn entflammt,
Denn ungehört ward Bardenfeld verstoßen.

Fürst.

Er schwieg verstockt; — bezeugt dieß nicht die Schuld?

Maltheser.

Er schwieg, mein Fürst! und dieses edle Schweigen
Ward zum Posaunen-Ruf für ihn im Volk!

Nur jene Ehrfurcht, die für seinen Fürsten
Ein Bardenfeld dem treuen Volk gelehrt,
Nur sie hielt noch bis jetzt in schwachen Schranken
Die Unzufried'nen ob des Edlen Sturz.
Und jener Fremdling, der die Karten mischte
Zu diesem bösen trügerischen Spiel,
Er mißbraucht schimpflich die erstohl'nen Gaben,
Und brüstet keck sich mit dem fremden Schmuck!

Fürst.

Willst Du Peralta gegenüber stehen
Mit solchem frey gewagten Urtheilsspruch?

Malthefer.

Ich will's, und mehr noch soll er von mir hören.
Doch einmal galt's dem Namen Bardenfeld;
Sagt, warum ward des Sohnes nicht geschonet,
In welchem Euch der Vater neu erblüht?

Fürst.

Viel botst Du mir; doch muß mich's hier bedünken,
Daß Dich Partheylichkeit zu weit geführt; —
Der Schwärmer griff in meines Hauses Rechte,
Und riß den Sohn vom Vaterherzen los.

Malthefer.

Ich kenne ihn, — und seine schöne Seele
Erschien dem Fürsten nur im falschen Licht.
Er liebt feurig selbst Eleonoren!
Ihm lächelte ein Glück an ihrer Hand.

Fürst.

Er selbst? —

Maltheser.

Und blutend brachte er dem Freunde
Das eig'ne Herz zum selt'nen Opfer dar.
O! wer kann solche That Verbrechen nennen?
Welch' Fürsten-Herz rühmt solches Freundes sich?
Und welche Hoffnung glimmt in solchem Geiste
Dem Vaterlande für die künft'ge Zeit?

Fürst.

Fürwahr, Du malst mit ätherhellen Farben,
Was ich als schwarzes Bild bisher gekannt!
Doch des Ministers laß uns nochmals denken,
Mir that's, bey Gott! im tiefsten Herzen weh',
Und Vieles hätt' als Schwachheit ich verziehen,
Wenn nicht der Umstand mit dem Nachbar-Staat —

Maltheser

(ein Papier herborziehend.)

Erlaubt, mein Fürst! — dort war nichts zu verzeihen,
Dieß Zeugniß widerlegt, was Ihr erfuhr't.

Fürst,

(nachdem er das Papier flüchtig durchgelesen.)

Ha! das ist viel! — auch davon konnt' er schweigen?
Doch jetzt zu dem, was noch verschleyert liegt.
Kann ich verzeih'n, daß frevelnd er es wagte,
Im Kuppler-Netz den Prinzen zu umzieh'n?
Stand er nicht nah' genug dem Fürsten-Throne,
Und kannt' er nicht den klug entworf'nen Plan?
Des Sohnes Herz vom Vater zu entfernen,
Dem Staat so großen Vortheil zu entzieh'n, —

War dieß ein Werk nach des Ministers Pflichten?
Hast Du auch dafür noch Entschuldigung?

Malthefer.

Wo sind die Zeugen, die es ihm beweisen,
Daß er des Prinzen Neigung unterstützt?
Als Tochter träumte er sich Leonoren,
Und schmerzlich sah er diesem Traume nach,
Auch stritt er kräftig, wie's dem Staatsmann ziemte,
Als er des Prinzen Leidenschaft vernahm.
Als Ihr befahlt, die Nichte zu entfernen,
War seinem Ruf der Freyherr schon gefolgt,
Um die verbannte Tochter heim zu führen.
Und was der Sohn der Freundespflicht geleistet,
Blieb als Geheimniß dem Minister fremd.

Fürst.

Ich will ihn hören, — will ihm reich vergelten;
Steht er so rein, als Du ihn zeichnest, da?
Doch daß ich feurig nicht wie sonst verfahre;
Dieß deute falsch nicht Deinem Adolar. —
Hier in dem Vaterherzen brennt die Wunde,
Der meine Hülle mit dem Geist erliegt.
Ist Dir's vergönnt, auch diese mir zu heilen?

Kammerdiener.

Der Graf. —

Fürst.

So schweige noch das Vaterherz,
Bist Du bereit, was Du versprachst, zu lösen
Ihm in's Gesicht? —

Maltheser.

Ich biete ihm die Stirn.

(Der Fürst winkt; — der Kammerdiener geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Peralta.

Peralta.

Darf zur Genesung ich den Glückwunsch wagen?

Fürst.

Noch ist's zu früh, die Krisis naht heran.

Peralta.

Und gegen den Befehl seh' ich Durchlaucht umgeben
Von Arbeit, die der Ruh' nicht heilsam ist.

Fürst.

Ob für die Eu'rige Rezepte d'rin zu finden?
Dieß untersucht, wenn's Euch gefällig ist.

(Während Peralta die Schriften flüchtig durchsieht, spricht der Fürst heimlich mit dem Maltheser.)

Peralta.

Nicht wundern darf mich's, daß man solche Minen
Mir legt; — die Quellen liegen mir nicht fern!

Fürst

(ihm ein Papier reichend.)

Mag seyn; doch könnt Ihr sie auch hier erkennen?

Peralta
(nach kurzem Ueberblick.)

Durchlaucht zu schonen in des Fiebers Zeit,
Erlaubt' ich mir —

Fürst (heftig.)

Zu schänden meinen Namen!
Wer darf vernichten, was der Fürst versprach?

Peralta (verlegen.)

Durchlaucht erlauben, daß ich mich entferne,
Bis ich den Irrthum widerlegen darf.

Fürst.

Ihr bleibt!

Peralta
(auf den Malthefer deutend.)

So muß ich um geheime Rüge bitten!

Fürst.

Ihm ist es klar, was Euch Geheimniß dünkt!
Der Ritter kam, Euch bey mir anzuklagen.

Peralta.

Ein neuer Fall, der Kläger ist mir fremd,
Vielleicht ein Freund des Bardenfeld'schen Hauses.

Fürst.

Der Meinige!
(Zu dem Malthefer.)
Das Weit're überlaß ich Dir.

Maltheser,

(der bis dahin von der Seite gestanden, wendet sich rasch gegen Peralta.)

Wer sind die Zeugen für die harten Klagen,
Die Bardenfeld des Fürsten Zorn geweiht?

Peralta,

(der bey des Malthesers Anblick betroffen zusammenschrickt, mit erzwungener Keckheit.)

Bedarf's noch Zeugen, wenn der Fürst entschieden?
Die Zeit war kurz und dringend die Gefahr.

Maltheser (zum Fürsten.)

So bitt' ich, dem Gekränkten zu gestatten,
Daß er sich selbst entledige der Schuld.

Fürst.

Noch heute werd' ich ihn zu mir bescheiden,
Mit den Beweisen des bedrückten Rechts.

Maltheser.

Und wer kann Bardenfeld mit Wahrheit zeihen,
Daß er begünstigt, was der Prinz begonn?

Peralta.

Ich, Graf Peralta kann und will's bezeugen!

Maltheser

(ihn scharf in's Auge fassend.)

Ihr könnt nicht zeugen, Euer Reich ist Trug!

Peralta (ängstlich.)

Durchlaucht wird ihren treuen Diener schützen!

Maltheser.

Der Hölle Fürst mag seinen Diener schirmen,
Fürst Adolar ist nur dem Guten hold.

(Er schlägt den Mantel zurück.)

Kennst Du dieß Kreuz? — Du hast es einst geschändet!
Als es auf Deiner Brust zur Lüge ward.
Um den entehrten Flüchtling zu entlarven,
Steh' ich im Namen meines Ordens hier.

(Er zieht eine zweyte Schrift hervor, und überreicht sie dem erstaunten Fürsten.)

Nehmt hier, Durchlaucht! das Zeugniß seiner Sünden,
Und dann bestimmet des Verbrechers Loos.

Peralta

(wirft sich zitternd vor dem Fürsten nieder, der, ohne ihn zu beachten, die Schrift durchsieht.)

Ich bin vernichtet, — laßt Euch gnädig finden;
Gefehlt hab' ich, doch meiner Feinde Macht —

Fürst (empört.)

Zurück, Elender! — fürchte meine Nähe,
Genug hast Du des Sträflichen verübt.

(Er klingelt, der Kammerdiener tritt ein.)

Mein Adjutant! —

(Zu Peralta.)

Ihr seyd des Amts entsetzt!
Das Weitere wird des Gesetzes Lauf vollziehen!

Maltheser (zu Peralta.)

Erkennt den Gang der göttlichen Gerechtigkeit,
Und fühlt zerknirscht des ew'gen Richters Nähe!!

Adjutant (im Eintreten.)

Durchlaucht befiehlt?

Fürst

(auf Peralta zeigend.)

Daß Sie sogleich den Schurken hier
In sich'rer Haft verwahren, bis ich mehr verfüge.

Peralta,

(indem der Adjutant ihm zu folgen andeutet.)

Durchlauchtigster! in tiefster Demuth flehe —

Fürst (einfallend.)

Ich sage fort! Dein Athem hauchet Pest!

(Peralta folgt knirschend dem Adjutanten.)

Sechste Scene.

Der Fürst und der Maltheser.

Fürst

(dem Maltheser die Hand reichend.)

Hab' Dank, mein Reno! treu hast Du gehalten,
Was Du versprochen mir; — wird eben so
Mit Bardenfeld sich jeder Zweifel lösen;
Dann stehst Du als sein Engel neben mir.
Doch weißt Du noch, worin der Bub' uns störte?

Maltheser.

Ich weiß es, Fürst! — gönnt mild mir Euer Ohr;
Zurück in jene Zeiten laßt uns schweben,

Wo Adolar's und Reno's Herzen sich
Mit heil'gem rosenfarb'nem Band umschlangen,
Wo Menschenrecht des Jünglings Loosung war. —
Prinz Adolar verschmähte jede Fessel
Und jeden Zwang, wenn es der Liebe galt.
Sein Herz gewahrte eine Fürsten-Tochter,
Der nicht der Purpur ihre Würde lieh.
Amalien's Tugenden und Reize hätten
Gebunden ihn in jeglichem Gewand.
Und wär' das Schicksal zwischen Euch getreten,
Hätt' Eure Liebe d'rum sich aufgelöst?
Prinz Ludwig ist aus solchem Bund entsprossen,
Und unwerth ist er seines Vaters nicht,
Er ging vorüber mancher schönen Blume,
Nicht achtend eitler Farben leeren Glanz;
Doch als er eine seiner werth gefunden,
Dann fragt' er nach dem Fürsten-Mantel nicht.
Lenore stammt von edlen deutschen Ahnen,
Und Eures Hauses Glanz stirbt nicht durch sie!

Fürst.

Du greifst mit Allgewalt in alle Saiten
Des Herzens, die mir je ertönt; doch sprich:
Ob wohl Amalie bey der höchsten Liebe
Begünstigt hätte unerlaubte That?

Malthefer.

Nein, sicher nicht, so wenig wie Lenore!

Fürst.

Wie? — nicht bereit war sie für Ludwig's Plan?

Malthefer.

Nicht einen Augenblick, denn wißt, sie führte
Zurück den Prinzen zu der Pflicht Gebot.
Sie war's, die ihrem höchsten Glück entsagte,
Wär's zu erreichen nicht auf edler Bahn.

Fürst.

So wär' es Täuschung abermals und Trug gewesen,
Als ich die schwer Gekränkte fähig hielt,
Des Sohnes Herz mir buhlerisch zu rauben?
Sie, der ich nied're Absicht zugetraut,
Sie konnte ihres Herzens Ideale
Still überwindend mir zum Opfer bringen?
Doch war das Mädchen fähig solcher Größe,
Warum sprach Ludwig meinen Wünschen Hohn?

Malthefer.

Dieß that er nicht, doch prüft mit eig'nen Augen,
Wär' Ludwig wohl des edlen Vaters werth,
Wenn er bey solcher Größe kalt geblieben?
Soll sie allein des Kampfes Opfer seyn?
Der Rose Stachel sie allein verletzen?
Nein! — Ludwig trat von seinem Wunsch zurück,
Doch ewig lieben wird er Leonoren! —
Sie wankt, getrennt von jedem Erdenglück,
Im stummen Schmerz dem frühen Grab' entgegen,
Und edle Aeltern weinen um ihr Kind!
Prinz Ludwig trat als Mann auf and're Wege,
Das Vorurtheil zerbrach sein Lebens-Heil,
Und männlich will er seinem Leid erliegen.

Fürst.

Was mein Herz litt bey seinem starren Willen,
Darf ich dem Freunde, der es kennt, nicht sagen;
Er nahm die Ruhe meiner Seele mit,
Des Lebens Abend seh' ich düster nahen.
Doch war ich Fürst, noch eh' ich Vater ward;
Ich darf der Fürsten-Ehre nichts vergeben.
Und Ludwigs letzter Schritt ist ihrer werth.

Malthefer.

Er ist's, doch lieget im Gebiet der Ehre
Manch' gift'ger Keim für einen freyen Geist,
Und ihre Fesseln drücken schwer ihn nieder.
Der Prinz erwählte von zwey Uebeln eins,
Und solche Wahl kann nicht zu Großem führen.
Er folgt der Pflicht, doch in erzwung'nen Werken,
Erlahmt des Geistes, wie des Herzens Flug.
Das Hohe stirbt, und mit erstickter Stimme
Seufzt seinem Anspruch der Gebund'ne nach.
Er stand so schön in hoffnungsreicher Fülle,
Mit Wonne sah auf ihn das Vaterland,
Sein Herz, entflammt vom höchsten der Gefühle,
War Bürge für des Volkes festes Glück.
Denn in beglückter Liebe Heiligthume
Hebt sich zum Göttlichen des Mannes Kraft.
Da ward er losgerissen von dem Bande,
Das ihn mit Zauber an das Leben schlang;
Und seine erste Pflicht heißt: das entbehren,
Was man dem Niedrigsten im Volke gönnt.
Man ließ ihn ohne Freund und Leiter ziehen,
Wo ihm für fremden Zweck das Aergste droht.

Wacht auch ein Schutzgeist über seinem Leben;
So kehrt er fremd und finster einst zurück;
Sein Herz verkühlet in der Zeiten Strome,
Und sein Gefühl geht unter in dem Sturm.
Wird er den Scepter dann wohl würdig führen,
Wenn Adolar am Welten-Throne steht?
Wird er des Vaters hohem Pfade folgen?
Und kann er's nicht; — wer trägt die schwere Schuld?

Fürst.

Schwach müßt' ich meinem Volk, mir selbst erscheinen,
Gäb ich jetzt zu, was früher ich verwarf.
Nein, Reno! das kann Freundes-Rath nicht heischen.

Maltheser.

Wohl darf der Fürst nur selten laut bekennen,
Wenn er bereut, was er bereits gethan,
Um das Vertrau'n des Ganzen sich zu wahren.
Doch wenn des Vaterherzens stillem Wunsch
Des Volkes liebste Hoffnungen begegnen,
Wenn er's vermag, mit einem milden Wort
Ein lock'res Band auf's Neue fest zu schlingen;
Dann tritt er groß vom Vorurtheil zurück,
Und hat der Selbstbeherrschung Sieg errungen.
Des Landes Grenzen deckt ein Palmen-Hayn,
Kein Opfer fordert es vom Fürsten-Sohne;
Vergöttern wird es seinen Adolar;
Führt freundlich er aus seiner Edlen Mitte
Die künft'ge Mutter seinen Kindern zu.
O Fürst! bey Allem, was Euch jemals heilig,
Bey Allem, was Euch werth und theuer war,

Beschwör' ich Euch, hört die bekannte Stimme:
Mit Ludwig's Glück erbaut Ihr großes Werk,
Lenoren's Stern glänzt hoch am Firmamente.
Schließt mit dem Sohne sie an's Vaterherz!

Fürst.

Unwiderstehlich zauberisches Wesen,
Wer mag entreißen deinem Wort den Sieg?
Ich traue Dir, Du hast mich überwunden,
Es sey: — Lenore werde Ludwig's Weib!

Malthеser.

O, schwebe nieder jetzt, Amalien's Schatten,
Umkränze strahlend deinen Adolar,
Es ist dein Liebeshauch, der ihm die Weihe
Als Genius des Menschenrechtes lieh.

Fürst.

Jetzt hilf mir schnell das Nöthige vollbringen,
Denn zu befangen fühl' ich meinen Geist.

Malthеser.

Mein edler Fürst! Ihr habt mich hoch erhoben!
Doch Alfred? —

Fürst.

Er ist frey.

Malthеser.

So send' ich ihn
Dem Prinzen nach, daß er zurück ihn führe
In Euren, in der Liebe Engels-Arm.

Fürst.

Dieß thue, während ich mich freudig mühe,
Gekränkter Unschuld Recht an's Licht zu zieh'n.
Dann flieh'n wir nach des Freyherrn Edelsitze,
Um dort zu enden, was das Herz gebeut.

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer der Ministerin.)

Ministerin

(in unruhiger Spannung aus der Seitenthüre kommend.)

Wie mir das Herz klopft, bis es sich entschieden,
Ob Gutes ihm die schnelle Bothschaft bringt;
Durch Reno ließ der Fürst ihn zu sich laden,
Schon dieß genügt dem hoffenden Gemüth.
Denn einen schlimmen Ausgang kann's nicht finden,
Was dieser kühne Heldengeist beginnt.
Und doch wär's thöricht, nach so bitt'rem Leiden
Im Augenblick der Freude zu vertrau'n. —
Wenn in der Ungewißheit bangem Zweifel
Verhängnißvoll die nächste Stunde schwankt;
Das Aergste fürchten, wenn die Hoffnung winket,
Das ist des Weisen klug erdachter Spruch;
Doch schön geschmückt erscheint auf buntem Teppich
Die Phantasie, und deckt mit ihrem Glanz
Das ernste Bild dem Blick des Harrenden.

(Sie tritt an's Fenster.)

Noch kömmt er nicht; — o ende, bange Qual,
Der dumpfen schauerlichen Ungewißheit.

(Aufhorchend.)

Was war das? — hörte ich nicht Alfred's Schritt
In hast'ger Eil' die Gallerie betreten? —
Bey Gott, er ist's!

Achte Scene.

Die Vorige. Alfred (kömmt schnell herein, und fällt der Ministerin um den Hals.)

Alfred.

O Mutter! nehmt mich auf!
An Eurem Herzen nur kann ich mir Kraft
Zu dieser unverhofften Sendung holen.

Ministerin.

Was ist gescheh'n, mein Sohn? — Du bist befreyt,
Und doch in solchem Aufruhr der Gefühle?
Wo ist Dein Vater? — sprich! — eh' mich die Angst
Ob eines neuen Unglücks Kunde tödtet!

Alfred.

Nicht als Gesandter jener finstern Macht,
Nein, als der Freude leicht beschwingter Bothe,
Flog ich in meiner güt'gen Mutter Arm.
Der Vater steht geehrt an seines Fürsten Seite.
Peralta ist entlarvt, — und Reno brach
Vor wenig Augenblicken meine Fesseln,

Mich hat man auserseh'n, dem selt'nen Werk
Die schwer erkaufte Krone aufzusetzen,
Dem Prinzen sendet man im Flug mich nach,
Um ihn zum bräutlichen Altar zurückzuführen.
Gebt Euren Segen mir zu dieser Fahrt!
Ich werd' ihn brauchen!

Ministerin (bewegt.)

Mein Alfred! — Gott — wo find' ich Kraft
Zu diesem reichen Wechsel der Gefühle?

Bedienter (tritt ein.)

Die Pferde steh'n am Thor bereit!

Alfred.

Ich komme!

(Er drückt die Hand der Ministerin an das Herz.)

Nicht ohne Segen, Mutter! laßt mich zieh'n!

Ministerin,

(indem sie Hand in Hand, mit ihm durch die Mittelthüre abgehet.)

Gott! und der Tugend Kraft wird Dich geleiten!

Neunte Scene.

(Fürstliches Zimmer.)

Der Fürst und der Minister

(Hand in Hand aus dem Kabinet tretend.)

Fürst.

Für heute, Bardenfeld, mag Ihnen gnügen
An dem Triumph in solcher kurzen Zeit

Vernichtet des Verläumders Werk zu haben.
Welch' höllisch Blendwerk hatte mich umstrickt?

Minister.

Nur Gott irrt nicht, mein Fürst! und desto höher
Steht Euer Thron in diesem Augenblick.

Fürst.

Bald wird ihm Bardenfeld zur Seite stehen,
Doch Ihrer Bitte schließe ich mein Ohr.
Peralta muß der Welt unschädlich werden,
Denn solch' Insekt verliert den Stachel nicht;
Sein Schicksal werd' ich nach Verdienst ihm messen.

Minister.

Mich hat der Augenblick mit ihm versöhnt.

Fürst.

Jetzt fühlt mein Geist sich wieder neu erhoben;
Doch was der künft'ge Tag dem Herzen beut,
Nicht hier am Hofe laßt es uns vollbringen,
Wo die Vergangenheit mich unsanft mahnt.
Hinaus zu Rosenberg's, in's freye Leben,
In edler, bied'rer Menschen schönen Kreis,
Dort laßt den Sohn, — die Tochter mich umarmen,
Dort laßt den Fürsten wieder Vater seyn.
Ich rechne auf Begleitung meiner Treuen.

Minister.

Ich bin entzückt, doch gönnt auch Kunigunden
Die Gegenwart an diesem hohen Fest. —

Der schönsten Siegesfeyer muß es gleichen;
Ein zweyter Krönungs-Tag für Adolar.
Heil einem Lande, dessen Fürsten streben
Durch Selbstbeherrschung sich empor zu heben!

(Der Minister geht ab, der Fürst in's Kabinet.)

Zehnte Scene.

(Garten auf dem Gute des Freyherrn, im Hintergrunde ein Gitterthor, durch selbiges freye Aussicht in die Gegend.)

Eleonore, (nachher) der Prinz, (zuletzt) Alfred.

Eleonore
(in nachdenkender Stellung.)

Noch immer auf der Ungewißheit Folter,
Der Morgen strahlt, die Abend-Sonne sinkt.
Doch meines Schicksals dicht umhüllter Nebel
Schwebt unbeweglich über meinem Haupt;
Wie soll ich diese Stille mir wohl deuten?
Das schwache Herz wagt keine Deutung mehr.
Doch der Entscheidung Augenblick muß nahen,
Sonst unterliegt Lenore dem Geschick.

(Prinz Ludwig wird, unbemerkt von Leonoren, ausserhalb des Gitterthores sichtbar.)

Kommt denn kein Lüftchen ostwärts hergezogen,
Das einen Gruß von meinem Ludwig bringt?
Von meinem Ludwig! — darf ich so ihn nennen?
Hier darf ich's wohl, — hier ist mein Heiligthum.

Prinz

(öffnet schnell das Thor, eilt auf Leonoren zu, und umfängt sie, da sie bey seinem Anblick mit einem Ausruf des Schreckens zusammensinkt.)

Laß es auch Ludwig's Heiligthum noch werden,
Eh' der Orkan auf off'nes Meer ihn treibt.

Eleonore (sich erholend.)

O Gott! — ist's Wirklichkeit? — Ist's Ludwig's Stimme?
Laß mich entflieh'n, mir ziemt kein solcher Traum.
Doch diese Rüstung? — Ha! was werd' ich hören?
Vollende schnell, die Zög'rung tödtet mich!

Prinz.

Nicht Traum, Lenore! — bitt'rer Wahrheit Leben
Beut uns'rer Liebe dieser Augenblick. —
Wie könnt' ich wallen in des Engels Nähe,
Und ewig fern vom Götter-Ziele steh'n?
Ich ziehe fort zum fernen Ungarlande,
Im Krieges-Tanz erring' ich sichern Sieg.
Ich kehre nur zurück in Deine Arme;
Und darf ich's nicht,

(gen Himmel zeigend.)

So harr' ich Deiner dort!

Eleonore.

O, Ludwig! wähnest Du noch Kraft zu finden
Zu solchem neuen Schmerz in meiner Brust?

Prinz.

Ich hatt' es ja bekämpft, das heiße Sehnen;
Nicht foltern wollt' ich mehr Dein liebend Herz.

Doch als mein Pfad mich hier vorüberführte,
Da, Leonore, — da vermocht' ich's nicht! —

Eleonore.

Auf's neue wird mir nun Dein Vater fluchen,
Weil er den edlen Sohn durch mich verliert;
Ach, Ludwig! laß den raschen Entschluß fahren,
Erhalte Dich für Deines Volkes Heil.

Prinz.

Fürst Adolar stieß mich von seinem Herzen,
Ich bin ein Fremdling unter meinem Volk!
Lenore! laß den ernsten Pfad mich wallen!

Alfred,
(der sich während des Prinzen letzten Worten genähert hat, tritt rasch zu den Liebenden.)

Gilt dieß der Trennung, dann gebiet' ich: Halt!

Prinz
(höchst überrascht.)

Ha, Alfred! welch' Ereigniß! —

Eleonore (eben so.)

Welch' Erscheinen?

Alfred.

Durch Reno sandte mir der Fürst Befehl,
Euch, Prinz, im schnellsten Fluge nachzueilen,
Und Euch, ich möcht' Euch treffen, wo es sey,
Hierher in seinen Namen zu bescheiden,
Um von ihm selbst zu hören den Beschluß.

Prinz.

Hierher, mein Vater, mich? — wie soll ich's deuten?
Sprich, Alfred, und er selbst? — was will er hier?

Alfred.

Dem Freyherrn soll ich seine Ankunft melden,
Der Reise Zweck blieb mir jedoch geheim.

Eleonore.

So hielt denn Reno Wort! und bald entschieden
Wird Alles seyn. — O Gott! verleih' mir Kraft!

Prinz.

Und Du bist frey? —

Alfred.

Ich bin es, Prinz, mit Ehren;
Vertrauet muthig auf die nächste Zeit;
Der Horizont scheint freundlich sich zu lichten,

(ernst.)

Wenn auch nicht Jedem mild die Sonne lacht;
So wird doch Euch der Hoffnungs-Stern erglühen.
Mein Vater ist gelöst von jeder Schuld,
Peralta büßt in meines Kerkers Mauern;
Dieß, was ich weiß; — zum Oheim eil' ich jetzt.

Prinz.

So laß, Lenore, uns dem Freunde folgen,
Dein edler Vater wird dem selt'nen Gast
Ob dem Verhältniß den Besuch nicht wehren,
Wie sich das Räthsel auch enthüllen mag!

(Alle Drey gehen ab.)

Eilfte Scene.

(Zimmer des Freyherrn.)

Der Freyherr, die Freyfrau, Prinz Ludwig, Alfred und Eleonore (treten zugleich ein.)

Freyherr.

Zwar muß mir fremd so Ungewohntes scheinen,
Doch biet' ich freundlich mein geringes Haus
Den edlen Gästen dar.

Freyfrau.

Es schwinden mir die Sinne,
Wenn ich erfreut des hohen Zuspruchs denke.

(Zu dem Prinzen.)

Ein einfach Mahl nur kann ich Ihnen bieten.

Alfred.

Seyd der Bewirthung wegen, unbesorgt,
Was Eure Gäste suchen, ist vorhanden.

Prinz.

Vergebt, wenn ich vielleicht es nie vermag,
Die Störung Eurer Ruhe zu vergelten,
Die doppelt wird durch meine Gegenwart.
Doch was die nächste Stunde uns auch bringe,
Der Achtung unwerth sollt Ihr mich nicht seh'n.

Freyherr.

Mein Prinz! ein Grundsatz war von je mir eigen,
Er heißt: der Sache Feind, dem Manne Freund!

Kann ich mich des Gescheh'nen nimmer freuen,
Sind Euch die besten Wünsche doch geweiht.

(Zu seiner Gattin und Eleonoren.)

Ihr mögt der Frauen Pflichten nicht vergessen,
Des hohen Gastes harrt im Ahnen-Saal.

(Die Freyfrau und Eleonore gehen ab.)

Freyherr

(zu dem Prinzen und Alfred.)

Ist's Euch genehm, mit mir im Linden-Schatten
Die Ankunft uns'res Fürsten zu erwarten?

Prinz.

Ja, kommt hinaus, dort hebt das Herz sich freyer
Als hier, wo zwiefach die Erwartung drückt!
Dort will ich in des Vaters Augen lesen:
Ob Leben oder Tod er mir bestimmt? —
O Hoffnung! lächle jetzt mir nicht vergebens,
Es gilt dem höchsten Ziele meines Lebens!

(Alle gehen ab.)

Zwölfte Scene.

(Großer Saal im antiken Geschmack, ringsum mit Bildern der Rosenberg'schen Ahnen behangen.)

Die Freyfrau und Eleonore (treten ein.)

Freyfrau.

Gebiete, Tochter! dem bewegten Herzen,
Du sehntest lange nach Entscheidung Dich.

Laß uns getrost des Schicksals Spruch erwarten,
Mehr wird's nicht fordern, als Du tragen kannst.

Eleonore.

Ich fühl's, ein großer Augenblick wird kommen,
In namenloser Ahnung fliegt die Brust.

(Auf die Bilder umher deutend.)

O sieh! wie forschend dieser Edlen Augen
Auf ihres Stammes jüngstem Zweige ruh'n,
Wird Leonore ihrer würdig bleiben:
Wenn sie dem Richter gegenüber steht?

Freyfrau.

Du warst's bisher; — im unbescholt'nen Busen
Ruht eine hohe, eine heil'ge Kraft.
Lenore, fliehe mit dem schwachen Herzen
Zum Welten=Vater, der die Unschuld schützt.

Eleonore

(hebt den Blick einen Moment mit gefaltenen Händen andächtig zum Himmel.)

Ja, Er, der Herrscher! in dem Reich der Liebe,
Er stütze mich mit seiner Allmacht Arm!

(Die Mutter umarmend.)

Und jetzt sollst Du Lenoren fest vertrauen;
Sie wird nicht wanken, wie das Loos auch fällt.
Ich fühle wie von Engeln mich umgeben,
Die mich zum Glaubens=Lande sanft erheben!

(Während Eleonoren's letzten Worten öffnen sich die Flügelthüren des Saales; — der Fürst bleibt mit dem Ausdruck angenehmer Ueberraschung am Eingange stehen.)

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Der Fürst, Prinz Ludwig, der Minister, die Ministerin, der Freyherr, der Maltheser und Alfred (treten zugleich ein.)

Fürst (hervortretend.)
Soll ich bewähren dieses Glaubens Ziel?
Mit rascher Hand in's Werk der Engel greifen?

(Die Freyfrau und Eleonore verbeugen sich, Letztere zwar ehrfurchtsvoll, aber mit gesenktem Blick.)

(Zur Freyfrau.)

Ich grüß' Euch herzlich, Frau von Rosenberg.

(Zu Eleonoren.)

Das Fräulein wird dem alten Murrkopf zürnen,
Der Ihres Lebens jungen Tag getrübt?

(Eleonore verbeugt sich stumm, gegenseitige Begrüßungen der Uebrigen.)

Freyherr.
Es mag mein Fürst nach Willkühr gnädig walten
In meinem Haus; — vielleicht daß kurze Rast
Auf schnelle Reise? —

Fürst.
Laßt mich hier noch weilen.
Erwartung les' in jedem Auge ich.

(Zu dem Prinzen.)

Dich führte dießmal eine inn're Stimme
Dir unbewußt des Vaters Wunsche zu.

Prinz.
Es war des Herzens Ruf, den zu verläugnen,
Ich will's gesteh'n, zu schwach der Wille war.

Fürst.

Laß uns nicht rechten hier im Freundes-Kreise;
Euch, Freyherr! frag' ich jetzt mit festem Wort:
Kennt Ihr Prinz Ludwig's und Leonoren's Wünsche?

Freyherr.

Fremd kann mir ein Verhältniß nicht mehr seyn,
Das meines Hauses Ruhe unterbrochen;
Doch, bitt' ich, fürchtet nicht, daß Rosenberg —

Fürst.

Ich fürchte nichts, bin vom Verdacht genesen,
Seit Reno mir als treuer Arzt erschien;
Doch steht als Vater Ihr der Sach' entgegen?

Freyherr
(auf die Bilder deutend.)

Bald werd' auch ich in meiner Ahnen Kranz
Als Bild nur noch auf diesem Sterne weilen,
Und Keiner trat aus seiner Väter Kreis;
Auch Vollhard will dereinst in ihrer Mitte
Nicht thöricht steh'n. —

Fürst.

Genug, mein Rosenberg!
Prinz Ludwig! — nochmals sollst den Ruf Du hören
Des Vaterlandes durch des Vaters Mund;
Noch ist es Zeit, vom Entschluß abzustehen.

Prinz.

Der Fürst verwarf, was mich für ewig hielt
Gefesselt in der theuern Heimath Grenzen.

Fürst.

Der Vater widerruft.

(Er geht auf Eleonoren zu, faßt sie bey der Hand, und führt sie zu dem Prinzen.)

Der Liebe Arm
Mag Dich im Namen Deines Volks umschlingen;
Sie führe Dich zurück an's Vaterherz!

(Der Prinz und Eleonore fliegen sich stumm in die Arme.)

Sie sey das Pfand für meines Landes Treue!

(Die Liebenden sinken zu des Fürsten Füßen, und umschlingen ihn.)

Und Segen Gottes ruh' auf Eurem Bunde!!

Prinz (aufstehend.)

Ha! weiß es Gott! — ich wollt' es nicht erzwingen.

(Eleonoren's Hand ergreifend.)

Lenoren's Größe zog zur Höhe mich,
Ein geistig Band für Ewigkeit zu knüpfen.
Doch jetzt, mein Vater! rechnet auf den Sohn.
Der Liebe Kraft wird mich zum Ziele leiten,
An dem Fürst Adolar jetzt leuchtend steht!
Ein zweyter Himmel hat sich mir erschlossen;
Ist's Wirklichkeit? — Eleonore mein? —

Eleonore.

Dein, Ludwig! — mag's die ew'ge Gottheit hören,
In diesem Dein liegt meine Seligkeit.

(Zu dem Fürsten.)

O! nehmt mich an mit väterlicher Liebe,
Und prüfet tausendfach Lenoren's Werth.
Ich fühl's, des Himmels Kraft wird mich umwallen,
Sie wird mich halten auf dem steilen Pfad.

Fürst (sie umarmend.)

Laß Dich mit Freuden meine Tochter nennen;
Dein edler Stamm bürgt gnügend mir für Dich.

(Zu dem Freyherrn.)

Uns, edler Rosenberg, laß freundlich theilen
Beglückter Väter schönes Erden=Loos.

Freyherr.

Verzeiht, mein Fürst! — wenn meine schlichte Sprache
Das hohe Wort zu finden nicht vermag.

(Zum Prinzen.)

Ich lege gern mein Kind in Ludwig's Hände.
Deckt auch die Fürsten=Krone nicht ihr Schild,
So ist sie frey, und edel doch geboren;
Gott helfe, daß sie frey und edel bleibt!

Prinz.

Auch eines Freyherrn Wappen ziert die Krone,
Doch solch' ein Weib bedarf der Krone nicht;
O, nehmt als Sohn mich liebend in die Arme,
Und fordert streng dieß Kleinod einst von mir.

Ministerin (zu Eleonoren.)

Gedenkst Du noch der räthselhaften Rosen?
O, folgte jedem Traum so schöne Wirklichkeit!

(Während die Liebenden sich still entzückt in den Armen ruhen, und von dem theilnehmenden Geberdenspiel der Uebrigen umringt sind, hat der Fürst den Maltheser, welcher den schmerzlich bewegten Alfred nach dem Hintergrunde geleitet, und sich im leisen Gespräch mit ihm verloren hatte, nebst diesem in den Vorgrund geführt.)

Fürst.

Noch sind zwey große Schulden abzutragen.

(Zu Alfred.)

Ich that Euch weh; — bestimmet den Ersatz!

Alfred.

Mein Fürst! laßt mir an Eurer Gnade gnügen,
Ersetzen kann nur eines Gottes Macht,
Und keinen Wunsch vermag ich Euch zu nennen.

Fürst.

Ich fasse Euch, und ehre Euer Wort.

(Zum Minister.)

Dem edlen Vater will zur Pflicht ich's machen,
Des Sohnes Bestes sinnig zu durchschau'n;
Und ist's bedacht, mich an mein Wort zu mahnen.

Minister.

Nicht Mißbrauch mach' ich von so großer Huld.

Malthcser.

Mir wollt Ihr jetzt den Jüngling anvertrauen,
Ich führ' ihn treulich an der Freundschaft Hand;
Sein Geist soll reifen in dem Reich des Strebens,
Das Herz wird sich erheben durch sich selbst,
Und wenn ich einst erprobt zurück ihn führe,
Dann wird der kräft'ge Mann willkommen seyn,
Dann mag er wandeln auf des Vaters Pfaden,
Und Fürsten-Freundschaft sey des Treuen Lohn.

Alfred.

Ja, laßt mich an des Hocherfahrnen Seite
Von hinnen zieh'n, sein Ziel das meine seyn.
Gelingt mir's so wie ihm, dem Zweck des Lebens,
Dem hohen mich zu weih'n, dann soll mein Geist

Dem seinen gleich, Euch Glückliche beschirmen;
Des Euren Dauer gründe dann mein Heil!

Prinz.

Und von mir fliehen wolltest Du im Glücke,
Wo oft der Freund mehr als im Unglück gilt?

Alfred.

Nicht flieh'n, nur folgen meines Schicksals Rufe.

Minister.

Prinz, laßt ihn zieh'n, es ist der rechte Pfad,
Gott leitet ihn, er wird ihn uns erhalten.

Fürst.

Er folge frey dem edlen Mannes-Triebe;
Sein Herz und Reno's Wort bürgt uns für ihn.

(Zu dem Malthefer.)

Doch, nun zu Dir; — schwer ist es, da zu lohnen,
Wo so sich häufte, was des Lohnes werth.
Zum Crösus hast Du Adolar erhoben,
Doch nicht bezahlen kann er Dir die Schuld!

Malthefer.

Hat je ein Mensch noch reichern Lohn empfangen,
Als mir der Anblick Eures Glückes heut?

(Dem Freyherrn die Hand reichend.)

Nimm, treu bewährter Freund, zum selt'nen Heile,
Was Dir vor Tausenden beschieden ward,
Den Glückwunsch an, und laß Dich mahnen
An jene Stunde, wo ich hier Dich fand.

Freyherr.

Wohl schwebt es klar zurück mir vor die Seele,
Was ich gefühlt in jenem Augenblick.

Maltheser.

Vor zwanzig Jahren war's, am frühen Morgen,
Als Du, das neugeborne Kind im Arme
Auf dieser Stelle stand'st, und Wonne strahlte
Aus des entzückten Vaters frohem Blick.
Doch neigtest Du mit wechselndem Gefühle,
Dich zu der Unschuld erstem Lächeln hin.

Freyherr.

Ich hatte es gewagt, zu Gott zu flehen
Um einen Sohn; — die frohe Hoffnung sah
Ich jetzt getäuscht, und meinen Namen schwinden.
Wehmüthig schien der edlen Ahnen Blick,
Auf ihren letzten Zweig herab zu grüßen.

Maltheser.

Da trat ich ein; — ich hatte, während Du
In brünstigem Gebet für Armgard's Leben
Dich knieend zu dem Welten-Herrn gewandt,
Im Flammenbuch des Firmaments gelesen.
Durchflogen hatte ich die Wunder-Bahn,
Wo in geweihten Bildern, nach dem Willen
Des Schöpfers, sich mit ew'ger Klarheit malt
Das Loos des Sterblichen, und leuchtend winken
Die Bürgen ewiger Gerechtigkeit!
Ich zögerte, die Kunde Dir zu geben,
Die damals mir das Horoscop enthüllt.
Doch jetzt scheint frey und weit sich zu erschließen
Der deutungsvollen Hiroglyphen Nacht —
Und nimmer will ich mein Geheimniß bergen.

(Alle gruppiren sich in gespannter Erwartung um den Maltheser.)

„Ich sah des Rosenberg'schen Stammes Zweige

„Sich links und rechts vom edlen Baume zieh'n;
„Zur Rechten sah ich meines Vollhardt Namen
„Mit Wehmuth als des Hauses Letzten steh'n;
„Zur Linken sollte zwar der Zweig noch grünen
„Ein Seculum hindurch; — doch während sich
„Die Sprossen dieses Stamms mit kargem Maaße
„Den Lohn des Strebens zugemessen sah'n,
„Und der Verläugnung Loose ihnen fielen;
„Da stieg zur Rechten auf ein zarter Keim,
„Und formte sich zur selt'nen Wunder=Blume,
„Aus deren Kelch für späte künft'ge Zeit
„Entstieg des herrlichsten Geschlechtes Saamen!"

Fürst.

O! viel bedeutend scheint der Augenblick
An der Enthüllung Pforte uns zu führen!

Maltheser.

Nicht Lüge ist es, was am Himmel glüht;
Kann's auch der schwache Mensch nicht immer lesen.
Doch, wenn des Schicksals dichtumhüllte Nacht,
Wie hier, mit Allmacht sich beginnt zu lichten,
Dann steigt der Glaube zum bekränzten Thron!
Der Mensch steht freudig an des Thrones Stufen.
D'rum hebt den Blick zum neu erglomm'nen Stern,
Ich seh' ihn leuchten auf der Nachwelt Zeiten,
Nicht mehr als Stern, — als strahlendes Gestirn;
Es wird sich hoch am Horizont erheben,
Und glänzend über Millionen schweben!!

(Der Vorhang fällt.)

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Verbesserungen.

Seite 17 Zeile 11 v. oben, statt: Nah', lies: Noch.
— 22 — 2 = = statt! laßen, lies: lasen.
— 24 — 14 = = muß statt . ein , stehen.
— 24 — 24 = = statt: Spalten, l. Walten.
— 25 — 3 = = muß statt : ein ; stehen.
— 27 — 11 v. unten, statt: möcht, lies: mögt.
— 29 — 9 = = statt: Das, lies: Daß.
— 29 — 3 = = muß statt . — nur ? — stehen.
— 32 — 8 v. oben, statt: trug, lies: trüg'.
— 35 — 9 = = lies: Zwar steh'n schon Zweye ꝛc.
— 43 — 6 = = ließ: Ich fühle Kraft genug, im stillen Herzen
— 46 — 3 = = lies: Nur Ludwig sieh,
— 46 — 7 = = statt: Treue, lies: Treu'.
— 58 — 10 = = muß statt . ein ; stehen.
— 64 — 9 v. unten, statt: Abentheuer, lies: Abentheurer.
— 69 — 14 = = statt: Silades, l. Pilades.
— 70 — 14 = = muß statt , — ein . stehen.
— 80 — 14 = = statt: Dunkel, lies: dunkel.
— 97 — 4 = = st. lies, muß es heißen: ließ.
— 102 — 14 = = statt: trieb, lies: Trieb.
— 107 — 13 = = statt: Weißt, lies: Weis't.
— 108 — 12 = = st. ergriffen, l. gegriffen.
— 113 — 4 = = statt: liebt, lies: liebte.
— 118 — 8 = = statt: begonn? l. begann?
— 126 — 9 = = muß statt . — ein , stehen.

Verbesserungen.

Seite 17 Zeile 4 v. oben, statt: Rasp, lies: Rasch.
— 22 — 2 = = statt: rasch, lies: lassen.
— 24 — 14 = = muß statt : ein , stehen.
— 24 — 24 = = statt: Spalten, l. Psalten.
— 25 — 3 = = muß statt : ein ; stehen.
— 27 — 11 v. unten, statt: möcht, lies: mögt.
— 29 — 9 = = statt: Buch, lies: Busch.
— 29 — 3 = = muß statt . — nur ! — stehen.
— 32 — 8 v. oben, statt: trug, lies: trüg.
— 35 — 9 = = lies: Zwar steh'n schon Zweyete:
— 43 — 6 = = lies: Ich fühle Kraft genug, im stillen Herzen
— 46 — 3 = = lies: Nur Ludwig sich,
— 46 — 7 = = statt: Treue, lies: Treu'.
— 58 — 10 = = muß statt . ein ; stehen.
— 64 — 9 v. unten, statt: Abentheuer, lies: Abentheurer.
— 69 — 14 = = statt: Silades, l. Pilades.
— 70 — 14 = = muß statt , — ein . stehen.
— 80 — 14 = = statt: Dunkel, lies: dunkel.
— 97 — 4 = = st. lies, muß es heißen: ließ.
— 102 — 14 = = statt: teich, lies: Teich.
— 107 — 13 = = statt: Weißt, lies: Weiß't.
— 108 — 12 = = st. ergriffen, l. gegriffen.
— 113 — 4 = = statt: tief, lies: tiefe.
— 118 — 8 = = statt: begann? l. begann!
— 126 — 9 = = muß statt , — ein ; stehen.

8° L. D.
Sydow

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sydow, Friedrich <<von>>,

Die Fürstenbraut ein Drama in vier Acten

Bamberg ; Würzburg 1822

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6880

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262591-6